Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0002-3

ARCHITECTURA PRACTICA;

oder:

Die würckliche und tüchtige

Bau-Kunst,

so wohl bey Palatiis, als auch Bürgerlichen Häusern, auf das kürtzeste- nebst einigen, zu leichtern Begrieff mit beygefügten Rissen, vorgestellet, vornehmlich aber die bessere Præparatur derer Bau-Materialien und deren Gebrauch, jedermänniglich, insonderheit

Denen Bau-Herren zu grossen Nutzen, Denen unerfahrnen Gewercken zu nöthiger Besserung, und Dem gantzen Lande, samt dessen Einwohnern, zum Dienst, wohlmeinend eröffnet, durch

Johann Christoph von Naumann,
Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen bestallten Obristen beym Corps d, Ingenieurs, und Bau-Directorn in denen Städten des Chur-Fürstenthums Sachßen und incorporirter Lande.

Budißin gedruckt, bey Gottfried Gottlob Richtern, 1736.

L 121

Dem Hochgebohrnen Herrn,

HERRN

ALEXANDER JOSEPH,

Reichs-Graffen

von SULKOWSKY,

Des Groß-Hertzogthums Litthauen Jäger-Meistern, Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen hochansehnl. Geheimden Cabinets-Ministre, Ober-Stallmeistern, wie auch Ober-Cämmerern, General-Lieutenant von der Infanterie, und Obristen über das Königl. Leib-Regiment, so wohl Commendanten der per Force-Jagd ꝛc. Staroſten der Staroſtey Sockolnick ꝛc.

Sr. Hoch-Reichs-Gräffl. Excell.

und Gnaden.

Dem Hochgebohrnen Herrn,
HERRN

Heinrich von Brühl,

Sr. Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen Hochbetrautesten Geheimden Rath, Præsidenten der Cammer, Directorn des Gen. Accis-Collegii, Vice-Directori der Steuer, des Rußischen Kayserl. Alexander-Ordens, wie auch des Königl. Pohlnischen weissen Adler- und des Königl. Preußischen schwartzen Adler-Ordens Rittern, ꝛc.

Sr. Excell. und Gnaden.

Hochgebohrner Reichs-Graff und Herr,
und
Hochgebohrner Herr ꝛc.

Gnädige Herren,

Hohe Augen sehen auch auf das niedrige, und hocherfahrne Gemüther verachten nicht das geringste, das nur seinen Nutzen hat. Solchemnach darff ich um gnädige Erlaubniß bitten / angefügte zwar dem Ansehen nach schlechte-hingegen vor das gemeine Beste so nöthig als nützliche Piece Eu: Eu: resp. Hoch-Reichs-Gräffl. Excell. Excell. hiermit gehorsamst zu dediciren; Angesehen den hierunter auffrichtig suchenden Nutzen niemand besser befördern kan, als wem die höchstwichtige Vorsorge vor des gesammten Landes Wohlfahrt allergnädigst anvertrauet ist.

Denn

Denn ich stehe nun gegen etliche und zwantzig Jahre, bekannter maaßen bey der Bau-Direction von sämmtlichen Städten des Chur-Fürstenthums Sachßen, und habe mir alle ersinnliche Mühe gegeben, die sehr unerfahrne Werck-Meistere hin und wieder nach Vermögen zu unterrichten, um nicht allein denen Bau-Herren vor ihre grosse Kosten was geschicktes und tüchtiges zu bauen, sondern auch zugleich unnöthigen Auffwand zu ersparen.

Zeithero habe den von Königl. Majestät allergnädigst abgezielten Endzweck ich nicht vollkommen erreichen können, drum bin ich bewogen worden, gegenwärtige Architecturam Practicam durch den Druck, in wohlgemeinter Absicht, jedermann bekannt zu machen, unter gewisser Versicherung, durch gnädigst erlaubende Vorsetzung Dero Beyderseits hoher Nahmen,

men, und Hochmögend erfolgende Assistence diesen wenigen Blättern so viel Gewichte zu geben, als grosser Nutzen nicht nur dem Landes-Herrn, sondern auch allen Bau-Interessenten, die sich dererselbigen bedienen, mit der Zeit ohnfehlbar zuwachßen wird. Nur kömmt es darauff an, daß solche mit gnädigen Augen angesehen werden, und ich in aller Submission fernerhin seyn darff

Hochgebohrner Reichs-Graff und Herr,
und
Hochgebohrner Herr,
Eu: Eu: resp. Hoch-Reichs-Gräflichen
Excell. Excell.
Meiner gnädigen Herren

unterthänig-gehorsamster

Dreßden,
am 12ten Sept.
1736.

Johann Christoph von
Naumann.

Vorrede an den Leser.

DAß ich gleich wieder meine Neigung mit Civil-Bauwerck mich schon lange Zeit her amusirt gesehen; Habe ich dennoch bey aller angewendeten Mühe, eine vollkommene Verbesserung hierinnen einzuführen, biß dato nicht vermocht: Dahero erachte ich so billig als nöthig, hierdurch zum besten des gesamten Landes, jedermann bekannt zu machen, was die rechtschaffenen Eigenschafften im Bauen seyn, ob vielleicht der Sachen hierdurch ein erwünschter Nachdruck möchte gegeben werden.

Daß ich aber dieses zwar geringe- jedoch nöthige und nützliche Werckchen ARCHITECTURAM PRACTICAM betitele, darzu vermeine ich besser Recht zu haben, als diejenigen kostbaren Tractate, so nur von der Architectonischen Verzierung und Anweisung derer Säulen, Simßwercke, Bogenstellungen und dergleichen handeln, welche man zwar auch verstehen muß, ob selbige schon lange nicht die rechte Pratique seyn, wol aber die alhier befindliche, und hinter der Faciata ver-

borgene Behältnisse derer Logirungen, als derer zum Gebrauch nothdürfftig habenden Bequemligkeiten, und derselbigen, wie auch derer gemeinen und Privat Gebäude, die eben am meisten vorkommen, behörige Ausführung.

Worbey ich nicht unterlassen kan, dem geneigten Leser mein Schicksal mit wenigen zu eröffnen, wie nehmlich ein Mensch dadurch so wunderlich herum geführet, und öffters zu Dingen, deren er sich vorhin niemahls entschliessen wollen, recht forciret wird.

Nachdem ich von Jugend auf mich entschlossen, eintzig und allein der Militair-Architectur nach zu gehen, und Profession davon zu machen, deßhalben auch die Artillerie mit eignen grossen Kosten erlernet, viele Campagnen gethan, Kayser und Könige bey Infanterie, als Grenadier-Capitaine, auch als Ingenieur gedienet, und von etliche und vierzig Jahren her, bey Türcken- und Christen-Kriegen mich dergestalt hazardiret und dadurch zu habiliciren gesuchet, biß ich endlich durch viele Erfahrung ein solches Fortifications-Systema ausgefunden, welches alle andere Desseins, so viel deren zur Zeit bekannt seyn, an Stärcke und Resistence, jedennoch mit ungleich viel erträglichern Kosten, in seiner Simplicité beyweiten übersteiget, und wovon das Hauptwerck, so gar an denen bereits erbaueten Fortressen, sonder vieles Niederreissen, noch Vermehrung derer Wercke, mit Nutzen angebracht, und selbigen dadurch eine weit grössere Stärcke, als sie vorhin gehabt, sehr avantageux gegeben werden kan; Um deßwillen solches so vielmehr zu æstimiren ist.

Es hat mir aber eintzig und allein die Occasion er-

ermangelt, selbiges originaliter zu zeigen und in Execution zu bringen, auffer dem ich dasselbige nicht bekannt machen können noch mögen, weil doch besorglich meine Intention von andern entweder nicht recht getroffen, oder auch vielleicht uns selbst zum Schaden anderweit gebrauchet werden dürffte; Wie denn dergleichen nur im letztern Kriege mit einem Stratagemate, so von hier erschnappet worden, ob es gleich vor Alters schon im Brauch gewesen, sich zugetragen, und noch vielmehr mit oberwehnten meinem Systemate sich ereignen möchte. Und ist nur zu verwundern, daß niemand sich der Zeit darauff besonnen, noch auf meine Gedancken gefallen, sondern man nur auf lauter Envelopirungen, Vermehrung derer Aussen-Wercke und neue extendirte Anlagen sich befleißiget, denen Herrschafften und souverainen hingegen die Kosten vermehret, welche doch, um die besitzenden Fortressen im Stande zu erhalten, oder die nöthigen Besatzungen auffzubringen und zu versorgen, vorhin kaum zu erschwinden, vermögend seyn; Da hingegen das jenige, woraus man den meisten Widerstand thun könnte, liegen bleibet, biß zum wegschencken oder übergeben; Wodurch aber gar wenige Zeit öffters mit ihren schlechten Widerstande gewonnen wird. Dahero gantz offenbar und am Tage liegt, daß man die Sache nebst der defence nicht gnugsam verstehe noch einsehe.

Weil nun bey Festungs-Bau nicht weniger die Civil-Architectur gantz unentbehrlich ist, so habe ich solche vorlängst auf eigene Kosten gleichfalls erler-

net, angesehen man derselben bey Anlegung derer Casematten, Stadt-Thore, Arsenale, Casernen, Magazins und dergleichen unumgänglich von nöthen hat.

Wer also nur in- und mit Erde bauen kan, mag nicht ein Ingenieur heißen.

Mich hat indeßen das Schicksal, wie oben gedacht, also geführet, daß, da bey Absterben eines Bau-Meisters von Meinem Glorwürdigsten Könige, ich in Ermanglung deßen, etwas zu entwerffen, einsmahl befehliget ward, und alß solches gefällig gerieth, daß ich in dieser Wißenschafft mich dadurch entdecket hatte, auch folglich durch allerhand Vorstellungen, nebst bey behaltenen militarischen engagement, zum Bau-Director derer Städte im Chur-Fürstenthum Sachßen ernannt und bestellet wurde, ob ich gleich anfangs mich lange nicht dazu entschließen konnte, biß ich durch das Vorstellen eines gewißen Ministers, daß ich bedencken sollte, was ich mir nnd denen meinigen vor ein meritum beym Herrn und Lande machen würde, mich endlich darzu bewegen ließ, und nunmehro erwartten muß, ob nicht durch unabläßiges continuiren und Bemühen alles noch zu einen guten Erfolg und Nuzen möchte zubringen seyn; Alß welches ich, durch diesen tractat am besten zu befördern, gedencke.

Ich kan nicht leugnen, daß anfangs alle meine wohlmeinende Vorschläge, wegen Einrichtung derer Baue, approbiret wurden, auch deßwegen gemessene Befehle auffs beste und schärffste ins Land ergiengen; Jedennoch ward hierdurch der Sache nicht

gäntz-

gäntzlich abgeholffen, weiln solche die nöthige Execution niemahls erreichet haben, mithin die Einwohner und der gemeine Pöbel, samt denen unverständigen Bau-Leuten, ob selbte schon den grösseften Schaden davon gehabt, nichts desto weniger bey ihrem Schlender geblieben seyn; Da hingegen andere, so der gegebenen Anweisung vernünfftig gefolget, den Nutzen gar mercklich empfunden, gleich wie die übrigen, so auff ihrem Kopffe beharret, nach dem sie vieles mit doppelten Kosten ändern müßen, endlich zwar mit Schaden Klug-viele aber auch zugleich arm und unvermögend worden.

Bey solcher Beschaffenheit ward ich, auf mein vielfältiges unterthänigstes vorstellen derer im Bauen befindenden großen Mißbräuche, samt darbey mit vorgehenden schlechten Verfahren, endlich von hohen Collegiis befehliget, gemeßene Instructiones vor Mauer-Zimmer- und Ziegel-Meister zu entwerffen, dem ich auch gebührend nachkommen bin.

Nachhero habe ich auf einer gewißen mir vorgefallenen Reise, durch unterschiedliche anderer Herren Länder, noch kürzlich eben dergleichen ungeräumtes Beginnen derer Baugewercken befunden und mit angesehen, da mich denn derer anbauenden vieler Auffwand recht gejammert, so nicht minder auch große Herren mit betroffen, alß denen hin und wieder ganze und große Schlößer verderbet und Ihnen meistens Ubelstand und schlechte Sachen von denen ungeschickten Bau-Leuten gemachet worden.

Solchem nach habe ich theils aus Mitleiden, theils aber aus Liebe zu meinem Vater- und gantzen Teutsch-Lande mich entschloßen, dieses hiermit am Tag zu legen, und jedermänniglich dadurch bekannt zu machen, um anzuzeigen, wie sich ein Bau-Herr vorsichtig verhalten und in acht nehmen könne, wenn er etwan unter die Hände so schlechter Bau-Meister und Werckleute gerathen möchte, deren es dann sehr viele giebt, die in der Welt herum lauffen, so etwan von einem Stuccaturer oder Stein-Metzen, und aus fremden Landen verjagt worden, welche hernach in Teutsch-Land von denen einfältigen vor ein Wunder gehalten werden: Maassen dergleichen unwürdige Bau-Meistere gewohnt seyn, einen mit vielen Zieraden angefüllten scheckichen Riß zu machen, so denen unerfahrnen die Augen füllet, und hingegen den Beutel leeret, verständigen aber, so der Sache Kenner seynd, einen Eckel verursachet, und den Künstler zu erkennen giebt.

Gegenwärtig will ich offenbar machen, was dergleichen, und sonst vielen Bau-Meistern fehlet, welche gleich noch so einen schönen und bunten Riß machen, gleichwohl aber nichts tüchtig und haltbares aufführen können, und, wenn man sie zu genau von der Sache befragt, mit gröstester Unvernunfft sich vernehmen laßen:

Dafür lasse ich die Werck-Meister sorgen.

Allein, wie dann, wann es auch an erfahrnen Meistern ermangelt?

Auff solchen Fall können sie beyde nicht fort. Denn der Bau-Meister muß den Mauer- und Zimmer-Mei-

Meister corrigiren und unterrichten können: Maassen die Handwercker nicht aus derer Werck-Meister- sondern aus der Mathematiqve erfahrnen Köpffen ihren Ursprung eigentlich haben, welche ihnen so wohl von mineralien, alß auch denen materialischen Eigenschafften nöthigen Unterricht geben müssen.

Diesemnach werde ich suchen, jedermann nach meinem mir von GOtt verliehenen talent eine nützliche Bau-Wissenschafft mit zu theilen, und vor Schaden möglichst warnen, anbey männiglich bekannt machen, was auch wohl die, so es vor andern verstehen sollten, nicht einmahl wißen, und solches durch einige Rißen um so viel besser bedeuten. Denn viele Herren Bau-Meistere dieser Zeit meinen, wenn sie nur die 5. ordines auf unterschiedene Art, nebst denen fernern Zieraden vorstellen können, so sey es trefflich und genung; Mann muß sich deren auf zehnerley Art in Faciaten zu bedienen wissen, ohne, wieder die Reguln zu handeln: Welches auch die theatralischen Mahler dem Auge nach können vorstellen, und mahlen, nur aber schlecht bauen. Und das benennen sie auch Architecturam practicam, machen eine schöne aufgezierte Faciata, welche auffm Pappier sich vortrefflich præsentiret, hingegen in natura, wenn solche nemlich stehet, nichts als Ubelstand und Unförmligkeiten vorstellet; Wie leider! am Tage liegt. Denn es ist eine grosse differenz zwischen der Vorstellung und Ansicht eines Rißes, und zwischen einem Werck ins grosse; Welches jedermann nicht beywohnet.

An

An der Kentniß derer Materialien, wie auch dererselben Præparatur und rechten Gebrauche mangelt es vollends offters gantz und gar; Welches doch nebst denen Proportionen, die rechte Pratique im bauen ist. Denn, wenn in einem Baue auch nichts von denen Architectonischen Zierungen, als nur ein vollkommen Simß, nebst regulirer Eintheilung derer Oeffnungen ist, muß er dennoch sowohl in die Ferne, als auch in der Nähe vollkommenen Effect zeigen, und dem Auge behörige Satisfaction thun; Dafern aber dieses mangelt, so seyn alle Künste und Künstler-Hände nicht vermögend, durch künstliche Schnirckeley die Sache zu einen Wohlstand zu bringen. Der bon gout und das naturel machen allein den Ingenieur und Architect.

So ist auch die Antiquität hierinnen gantz unverwerfflich; Aber wenige wissen, sich derselben geschickt, sondern mehrentheils recht gezwungen zu bedienen. Denn so lange ich an die Antiquität mich halte, so kan ich nicht fehlen; Wohl aber, wenn ich davon abgehe.

Jedoch genug hiervon. Wir wollen ietzo nur von dem handeln, was uns am nützlichsten ist, und am meisten vorkommt, und jedermann nutzen kan. Ich lebe der Hoffnung, es werden sich doch welche finden, denen es angenehm seyn wird, ob schon mancher selbst vermeinter Architect solches verachten und verlachen, auch wohl sagen möchte:

Das habe ich lange gewust, und an denen
Schuhen abgerißen ꝛc.

Allein

Allein ich bin versichert, daß ein solcher wohl nicht einmal nachmachen kan, was hier noch so deutlich beschrieben ist, wenn er schon gern wollte. Denn hätte man, was ich hier sage, vorhero gewust, so würde man es wohl eingeführet und in der That gewiesen auch vorlängst gute Leute gezogen haben. Wer aber dieses verachtet und verwirfft, der ist ein purer desleigneur, und kein Bau-Meister, wenn er auch noch so sauber alles vorstellen kan; Hingegen ein anderer, welcher auch nur mit denen schlechtesten und gröbsten Linien, doch aber in accuraten und proportionirten mensuren, gleich nur mit Worten und Ziffern die Sache richtig anzudeuten weiß, jenem weit vorzuziehen.

Ich bediene mich etliche mahl des termini bon gout, weiln diese Redens-Art anjetzo gar gemein und üblich ist. Denen nun, so das Wort vielleicht nicht recht verstehen möchten, will ich zur Erleuterung geben, daß es eigentlich so viel in sich halte:

Eine Sache nach Anleitung der Vernunfft wohl judiciret und geschickt darzustellen.

Nunmehro wende ich mich zur Sache selbst, wie folget:

Tractatio.

SOrerst will ich das Mauerwerck vornehmen, und davon generaliter discuriren, was nehmlich bey disponir- und Anlegung eines geschickten Baues zu wissen und zu beobachten sey, wenn einer dergleichen auffzureissen und zu zeichnen erlernet, worbey dennoch im Anlegen viele Fehler von Wichtigkeit angetroffen und gemacht werden, weiln hiervon in Büchern nicht viel Unterricht zu finden ist, sondern nur von Proportionen derer ordinum, und dergleichen vielfältigen Art und Verbesserung oder Erleichterung, selbige auffzutragen, so in ihrer Ein- und Abtheilung zu bessern Begriff weitläufftig gnung geschrieben worden, nichts aber von deme, was ich hier sagen- und zu beobachten, getreulich an die Hand geben will.

Von der Regularité und Symmetrie,

Die Regularité und Symmetrie meinen die meisten zu wissen und zu verstehen, reden auch ihren Scholaren viel davon vor, daß man selbige wohl observiren müsse, kennen sie aber selbst nicht recht, indem sie glauben, es bestehe solche darinnen, wann es an einem Ende wie am andern gleiche Eintheilung und Ansicht in der Faciata nur habe. Allein, das ist nicht gnug; Sondern bey solcher Eintheilung der äusserlichen Gestalt und der Regularité, seynd die un-

ungleichen Zahlen, als 1. 3. 5. 7. und so ferner, die rechte Architectische Abtheilung der Regularitè. Denn vorerst muß in allen Abtheilungen ein Mittel beobachtet werden; Das Mittel aber muß kein Schafft- sondern eine Oeffnung seyn, es sey nun Thüre oder Fenster.

Man findet viele wichtige Gebäude, die mit Pavillons gebauet seyn, und zwey oder vier Fenster in Fronte haben; Es kleidet aber nicht, und ist sehr einfältig. Ein gleiches ist auch beym Corps de Logis zu beobachten. Sonsten, wenn oberwehnte irregularité auch an dem wichtigsten Bau, und von dem vortrefflichsten Manne gemachet und beybehalten würde, so wiederspräche es seinem credit. Denn wenn e. g. ein Herr an den Pavillon einen balcon haben wollte, so hat er, nach nur berührter irregulairen Eintheilung, keinen Austritt vom Mittel, sondern einen Schafft: Und käme eben also heraus, alß wenn man das Thor oder Hauß-Thüre wolte auf die Seite und nicht lieber aufs Mittel setzen, weil solches die gantze Faciata verstellen und jedermann sagen würde, es sey irregulier. Dieses ist demnach die erste decoration, worinnen offters gefehlet wird.

Wenn man nun weiter gehen und das Gebäude architectonisch zieren will, so ist das vornehmste, die Crone der Mauer anzu- Von der Crone der Mauer

er, oder deren Haupt-Gesimß.

legen, als das Simß-Werck, oder das Haupt-Gebälcke, welches bestehet in einem Haupt-Simß, mit einer hangenden Blatte, und ihren andern Gliedern, als Stäben, Wulst und Kehlen, wie es etwan jede ordre in ihrer Gestalt mit sich bringet, nebst seinem Frieß und Architrave. Da denn öffters geschiehet, daß einige das Frieß nach Belieben breit angeben, damit sie auch wohl Fenster durch machen können; Da will ich aber einem jeden rathen, solches in seiner rechten mensur zu laßen, wie es die Ordnung an die Hand giebt und erfordert. Man kan doch wol da und dort, wenn es von nöthen wäre, ein Licht-Fensterchen zierlich durch machen, das Frieß aber dennoch in seiner gegebenen Breite laßen, sonst ist es samt dem gantzen Simß-Wercke ungestalt. Denn um des Knechts willen, muß nicht der Herr-sondern der Knecht um des Herrn Willen formiret werden; Auß-ser dem siehet man gleich, daß ein Stümper der Meister davon gewesen.

Archi-trave.

Dann folget das Architrave, mit welchem auch öffters so übel umgegangen wird, daß die Fenster des obern Stockes mit ihrem Gewände oder Einfassung darein gerücket werden, und eines dessen Glieder, auch wohl die gantze Breite deßelben gar durch schneidet und decket, und allemahl im zwischen spatio das Architrave wiederum hervor kommt und zu sehen ist. so aber Stümpeley und besser wäre, gar keines, als so etwas zu machen. Wer

Wer ein completes Haupt-Gesimß haben will, der wird wohl thun, wenn er bedacht ist, eine solche Höhe auffzusetzen, daß das Simß Raum und Platz bekömmet, und jedes seine Vollkommenheit erlanget, ohne eines ins andere zu rücken. Weil nun hier von dem Haupt-Gesimß und Gebälcke geredet worden, so habe ich nicht unterlassen wollen, mit anzuführen, daß man auch wichtige Gebäude findet, allwo noch über dem Haupt-Gesimß allererst eine Mezade oder Mezanine, auch über- und hinter dem Frontispitio weglauffend, mit noch einem etwas mindern Simß geführet worden, wie etwan Fol. I. no. 2. anzeiget, so vielleicht aus Mangel gnugsamen Raums nachgeflicket worden, ausser dem abernimmer vor geschickt passiren kan: Maassen, à dessein von neuen es also zu placiren, vor eine große Foiblesse zu achten wäre. Denn um so viel schöner können die Lesseen angebracht werden, wenn man 2. oder 3. Stock zusammen ziehet, (wie daselbst bey fol. 1. no. 3. it. fol. 2. bey no. 4. und 5. zu sehen ist) so dann mit einer Haupt-Crone deckt, worauff als denn auch, wenn man den Bau recht zieren will, eine balustrade und Bilder kommen mögen.

Von der Mezanie Niedern oder halben Stock Werck.

Bey Herren-Gebäuden ist die Bildhauerey gar schön und nöthig: Nur muß man wissen, dieselbige wohl anzubringen; Hingegen auch dessen nicht allzuviel thun, sonst wird eine

verwirrete Unzierde darauß: Da sonsten solche die grösseste Mangnificence mit giebt, und bey vorhergedachter Säulen-Anbringung kaum das Haupt-Sinß benebenst dem Säulenwercke um so viel ansehnlicher machet. Jedoch, was oben vom bon gout, ingleichen von Menschen, die eines gar schlechten judicii seyn, wie auch von Schönheit und Wolstande erwehnet worden, ist auch anhero mit zuappliciren, wenn ausgestellte schlechte Sachen mit unterlauffen. Derowegen habe ich einige Faciaten mit vorgestellet, um eine gegen die andere zu halten, seine Gedancken darüber zu haben, und darüber, was wohl oder übel stehet, einen firmen Schluß fassen zu können.

Architectonische Zierungen mit Säulen

Wollte man nun weiter mit Architectonischen Zierungen verfahren, und derer Säulen sich bedienen, so muß man vorerst betrachten, was es vor ein Gebäude werden solle, ob Geistlich, martialisch, ein Herren-Schloß, Lust-Gebäude, Stadt-Thor, item Triumph-Porte, oder sonst dergleichen? Und hat man sich also des jenigen ordinis zu gebrauchen, welcher darzu geschickt ist. Denn zu martialischen Gebäuden, als zu Arsenalen, Stadt-Thoren und dergleichen wird die Rustiqve oder Toscana, Dorica, welche letzt benannte die zierlichste darunter ist, am füglichsten employret; Zu Geistlichen aber Jonica, Corinthia, Composita oder Romana, wie auch zu Herren-Gebäuden;

Wor-

Worbey nicht weniger die Dorica, wegen ihrer schönen Glieder angebracht werden kan.

Die canalirten und feinsten Architectonischen Verzierungen, Säulen oder Lesseen seynd niemahls von aussen, sondern inwendig anzulegen, wo sich das Wetter nicht einfrißt, und selbige ungestalt machet; Gleich wie auch auswendig zwischen die Fenster oder an die Schäffte weder runte noch halb runte Säulen anzubringen seyn, denn sie hindern der Orthen das Auge, daß man zum Fenster herauß davor nicht an der Linie weg sehen kan, sondern dadurch verdecket ist; Besser aber schicken sich dieselbige an Portalen.

So bestehet auch der Pracht nicht darinnen, daß durchgehends alle Spatia, mithin die gantze Fronte mit Colonnen, oder auch mit blatten Säulen außgezieret werde, sondern nur, daß hauptsächlich das Mittel oder Corps de Logis desfallß am reichsten komme. Denn es bricht die Schönheit und Pracht der Architectur nicht so annehmlich hervor, wenn über und über an Reichthum der Zierde alles einerley ist, und nicht zwischen innen ein schlechter Grund mit etwas nur verzierten Fenstern untermenget fortläufft. Gleich wie ein Kleid, das über und über noch so kostbar brodirt oder sehr reich chamarrirt ist, lange nicht so schön und prächtig siehet, als ein anders, da die schöne couleur des Grundes da und dort mit hervor leuch-

leuchtet, und zugleich mit zu sehen ist, wodurch die broderie erhaben und prächtig erleuchtet wird.

Wound wenn man sich unter Säulē, mit piedestalen bedienen könne.

Nachdem ich auch sehr viele Liebhaber derer runten und blatten Säulen, so gar mit piedestalen an verschiedenen Gebäuden antreffe, deren man sich, von Stock-zu Stockwerck auf einander zu setzen, dann und wann bedienet, wie man zwar auch dergleichen bey der Antiqvität findet, und die Auffeinanderstellung derer Säulen eine derer Architectonischen Lectionum mit ist, so habe ich nicht unterlassen wollen, mein Sentiment desfallß mit anzufügen, un andderweitem judicio anheimzu stellen. Vor meine Person laße ich zwar die Ubereinanderstellung derer Säulen endlich als eine Lection passiren, die aber mit piedestalen nur bey Ehren-Pforten, Monumenten, gleich wie in Rom die Säule des Trajani. oder in London das Monument, wenn nemlich dergleichen auf freyen Plätzen zu stehen kommen, und von ferne können angesehen werden, auch wo Inscriptiones oder Historien darbey mit angebracht werden müssen, auf welchem Fall solche in den Schafft des Piedestals logiret werden können; Item, da man die colonnen in die Höhe hinaus strecken und solchen, wie man will, ein Ansehen geben kan, als welche sonst ohne rechte Höhe und Stärcke schlecht aussehen.

Aber

Aber, von Stock zu Stockwerck Säulen auf einander zu setzen, macht wenig parade, und hingegen im Baue viel Kosten, indem die Schwächern nach der Regul und Ordnung der Architectur, auch deren Fundament, als worzu ihre Proportiones schon darauff eingerichtet seyn, oben über die stärckern gesetzet werden müßen.

Es mag nun auch das Stockwerck so hoch seyn, als es will, so können dennoch die obersten Säulen nicht anders, als kindisch aussehen; Derer Säulen ihr Ansehen hingegen muß Royal, und gleichsam der König unter denen Architectonischen Zierungen seyn; Zumal die Säule das Fundament vom Bauen bekanter maaßen ist.

Dahero weit beßer seynd wird, dergleichen nicht zu machen, und die grossen Kosten zu ersparen, als auf etwas zu wenden, das doch keinen Effect in Zierung machen kan.

Denn ein Bau soll durabel, bequem und zierlich seyn, braucht auch keiner Mahlerey noch Schnickel-wercks, wie offters von Bau-Meistern, die keine Fundamenta haben, in allen Winckeln angeflickt werden, so aber mehr Unzierde und Confusion, als Schönheit im Ansehen macht, auch meistens von denen, welche die rechte Kenntniß derer Architectonischen Zierungen nicht wohl inne haben,

pflegen gebraucht zu werden, und dadurch nur Gelegenheit geben, daß endlich durch Staub und Nässe Graß darzwischen wachsen kan. Vielmehr muß dergleichen wenig und modest, item nirgend als wo nöthig angebracht werden, auch von grossen Partagen seyn, wenn es von der Höhe oder Ferne wohl aussehen soll.

Man hat schon bey der Architectur geordnete Zierungen zur Genüge, so, daß man nicht nöthig hat, solche allererst von Neulingen zu entlehnen; Welches vielmehr zu erkennen giebt, daß man wenig Wissenschafft von denen Architectonischen Antiquen habe, deren Herrligkeit doch alles übertrifft; Als gegen welche unser jetziges Bauen nur modellirt, und wie der verjüngte Maaß-Stab, gegen den rechten zu halten ist. Auch muß ein Bau-Meister, indem er die antiquen Zierungen imitiret, darbey zugleich weisen, daß er solche kenne und verstehe, ehe er sich anderer und selbst erfundener Zieraden gebrauchen will, die ohne dem jenen dennoch bey weiten nicht werden beykommen. Denn wofern wir die Freyheit derer Künste gar in keinen Schrancken halten wollen, so wird endlich alles zu nichts, und kan also ein jeder einfältiger Tropff etwas vorstellen und schön heissen, biß zuletzt alles vollends zu lauter Unordnung wird.

Wie

Wie denn zu Rom, von letztern 100. Jahren her, kein Bau mehr der Antiqvität zu vergleichen ist. Maßen auch alle Künste, so von der Zeichnung entspringen, derselbigen solcher Gestalt zu Schande, in eine verwirrte Bau-Art, als kaum die Gothische, von vielen Schnirckelwerck ist, und in ein verwildertes Wesen, das kein Fundament hat, verfallen müssen. Mit einem Worte: Ohne Reguln kan niemanden etwas gelehret werden, was aber auf selbst eigenen Einfall sollte ankommen, würde der Natur und dem Gebrauche weder ähnlich noch diensam können seyn.

Halbrunte oder blatte Säulen.

Man pflegt auch an denen Faciaten sich halbrunter Säulen zu bedienen; So aber nicht viel heissen, und mit bessern Vortheil weggelassen werden, als dergleichen unnöthige Kosten und Auffwand zu machen, nützlich seyn mag. Solche halbrunte oder blatte Säulen kan man nur an Stadt-Thoren gebrauchen, so doch ebenfalls nicht wohl passiren wollen, indem sich der Feind nach Gelegenheit darhinter verbergen und eine Surprise unternehmen kan. Hingegen, wenn solche bey Palatiis und deren Thoren gebraucht werden, so giebt es scheinbarlich an Tag, als ob man gern wollte, und nicht könnte.

Anstreichen mit Oehl-Farbe der

Es haben auch einige Bau-Meister im Brauch, die Qvader Stein-Mauern eines Gebäudes mit Oehl-Farbe zu überziehen, so

Qvader-Stein-Mauer.

aber mehr den Stein verderbet, und zugleich viel Kosten machet. Denn des Steines natürliche Gestalt und Farbe ist viel besser und dauerhaffter. Gesetzt auch, daß dergleichen Mauer vom Wetter durch die Länge der Zeit wäre unscheinbar worden, so darff nur selbige mit eben solchen Sand-Steine überrieben-oder geschlieffen werden, als denn bekömmt die Mauer eine neue-und zwar ihre vorige Gestalt wieder; Welches sich aber an Mauern, die mit Oehl-Farbe überzogen seyn, gar nicht practiciren läßt. Zudem werden solche angestrichene Mauern vom Wetter mit der Zeit häßlich und schwärtzer, ja es schälet sich der Fürniß offters Handbreit davon ab, und nimmt insgemein von denen Fugen, wenn selbige zumahl mit Kalcke fein breit ausgefüllet seyn, zugleich was mit sich herunter, daß nothwendig garstige Lücken werden müssen, wie leider! an vielen Orthen zu sehen ist; obschon die Stein-Metzen-Arbeit an Fuge kaum einen Messer-Rücken haben solte und könte. Leichtlich aber wird kein Architect dergleichen Procedere mit Oehl-Farben vornehmen, es sey denn, daß er von einem Mahler gelernet habe, und selbigen vielleicht zur Danckbarkeit etwas zuwenden-oder auch selbst mit-essen wolte.

Architectur-Lection

Es geben sonderlich die theatralischen Mahler auch in der Architectur Lection, nemlich

lich in denen Ordnungen des Säulen-Wercks und der Faciata, so aber gleichsam vor Schalen an denen Nüßen zu achten, denn von dem Kern der Architectur und deren Eigenschafft ist von dergleichen Meistern nichts reelles zu erlangen, wie aus denen nachfolgenden Dingen, als dem Kern des Bauens, so auch der wahre Nutz Hoher und Niederer, Vornehmer und Gemeiner ist, wird zu verstehen seyn. Theatralischer Mahler.

Noch eines fällt mir bey, nehmlich das viele Kröpffen an denen Gebäuden, da man sich sehr bemühet, dergleichen recht viele anzubringen, die aber öffters kaum einen Zoll Tiefe bekommen, und in gar weniger Entfernung schon nicht sonderlich zu erkennen seyn. Es mögen nun solche in masliven Qvadern oder vom Anputz gemachet werden, so verursachen selbige dem Bau-Herrn, der langweiligen Bessely halber, ohne sonderliche Zierde, dennoch viel Unkosten; Werden auch dergleichen im untersten Stock continuiret, so wird ein solches bald abgestossen, da es denn nachgehends so viel schlechter aussiehet. Dannenhero am untersten Stock das sicherste ist, daß man die Ecken, zumahl wenn sie mit Rustique verkleidet seyn, sonder Kropff rondirt lasse fortlauffen, wie fol. 3. No. 6. oder, da sich ja leparirte Quadern finden müßten, so ist doch die Grund- Vieles Kröpffen an denen Gebäuden.

Mauer, nebst ihrem rondirten Eck mit anzuzeigen, gleichwie dicto fol. No. 3. anweiset, und nicht scharffeckicht, noch wie No. 4. oder No. 5. welches sich vollends gar nicht räumet.

Denn die Grund-Mauer, woran die Qvader oder die Lesseen stehen, muß sich vornehmlich auch præsentiren, und als eingebunden vorstellen, sonsten wird es als eine nur angelehnte- und nicht eingebauete oder eingebundene-halt- und tragende Sache angesehen werden. Maaßen denn bey No. 5. statt einer Ecke, deren zwey, zum abstossen, werden, und dennoch von Solidité oder Zierde mit Raison nichts vorstellet oder bauet. Drum müssen auch alle Schäffte an denen Fenstern auff sothane rundliche und nicht scharffeckichte Arth, und zwar nicht rechtwincklich-sondern geschmiegt angeleget- und abgeputzet werden.

Dieses alles, habe ich nöthig erachtet, vorhero zu berühren, um denenjenigen, so da mit ihren Zierungen die Civil-Architectur gantz inne zu haben, vermeinen, meine begründete Meinung vom Gebrauch dererselbigen hiermit getreulich zu eröffnen und an die Hand zu geben.

Von Dachung über Fenster und Thüren.

Hierbey will ich noch einer Sache gedencken: Man beliebt anietzo die Dachungen über denen Fenstern und Thüren auf allerhand Arth zu schweiffen, auch am Ende auffwerffend zu machen, wie fol. 4. bey No. 7. und 8. zu sehen

ist,

ist, welches aber, samt dem, wo es oben von der Mauer sich abschmieget, noch einen Absatz machet, wie die Linie a. weiset, worauff nachgehends Wasser, Schnee und Staub liegen bleibet, und endlich eine Erde machet, worauff Graß zu wachsen pflegt, gar eine schlechte Erfindung seyn will.

Die Antiqvität hat es nicht sonder Ursach, wie fol. 4. No. 8. zeiget, und bekannt ist, dergestalt eingerichtet, daß bemeldte Dachung von der Mauer-Wand gleich ohne Einschnitt abweichet, folglich Nutzen und Zierde zugleich giebt, da hingegen jenes von beyden entblösset, und dahero meines Erachtens besser ist, das alte zu behalten, wenn man nicht wahrhafftig nützlichers erfinden kan. Ich zweiffele zwar nicht, wenn anders bey einer neuen Erfindung ein recht Naturel und der bon gout vorhanden ist, es könne wohl auch seinen Nutzen finden; Ich bin aber dieser Meinung:

Wo nicht die Natur und gesunde Vernunfft würcken, da kan der beste Meister keinen Ingenieur noch Architect machen. Denn wenn mancher Mensch das ungestalteste offters vor sehr schön hält, wie dergleichen verschiedenes vorhero angeführet worden, so verschwindet die Hoffnung, daß aus dergleichen Subjectis etwas werden solte.

Biß

Biß hieher ist von der äuserlichen guten Ansicht gesprochen, so billig vor allen Dingen zu beobachten ist. Denn es gehen wohl tausend Menschen bey einem Gebäude vorbey, und sehen dasselbe von aussen nur an, ehe davon einer hinein kömmt, und wann ihnen die äuserliche Gestalt wohl gefällt, so übersehen sie viel innere Mängel, wenn solche nicht allzuwichtig seyn. Hingegen wenn ein äuserlicher Uebelstand sich hervor thut, wird alles andere innwendige gute geringe gehalten und angesehen.

Damit wir aber auch hierinnen sicher und ohne Fehler-Ausstellung gehen, so ist zwar niemand auf Erden, der etwas machen könne, so aller Welt gefiele; Aber, wenn doch erstlich aller Orthen Licht und Lufft, wo es seyn soll, zu haben ist, ferner porta, scala & sala nach Proportion geschickt, geraum und bequem angeleget worden, ist es gnung, und bey Verständigen ohne Tadel. Wenn nechst dem auch die Treppe nicht gesuchet werden darff, sondern beym Eintritt sich gleich zeiget, und zum Saal führet, als das ansehnlichste Gemach oder Zimmer, so zum öfftern versteckt und abgelegen sich befindet, alsdenn hat man denen hierbey gegebenen Reguln Genüge gethan: Die übrigen Zimmer werden fernerweit continuiret und angelegt, wie es des Bau-Herrn und Besitzers Commodité beliebet. Jedoch muß der Bau-

Meister

Meister wissen, wie es dem Staat, Stande und Herrn nach seyn solle; Dafern aber der Eigenthums-Herr hierinnen Eingriff thäte, ist jener excusirt, wenn es nur also kan eingerichtet werden, daß wenn dereinst ein anderer davon Herr wird, der mehrere Einsicht der Propretæt hat, man nur einer Delogirung derer Mobilien, und nicht allererst Einreissens brauche, übrigens aber die Thüren auf einander correspondiren, und endlich auch selbige auf ein Fenster, so wird es gut seyn.

Küchen anzulegen, und deren Zubehör.

Ferner von denen zur Wirthschafft behörigen Gelegenheiten zu sprechen, als Küche, Speise-Gewölbe oder Speise-Kammer, so ist in Herren-Gebäuden bräuchlich, solche meistentheils im untersten Stock zu logiren, oder in die Souterrains, nebst andern officen, wenn deren gemachet werden, doch nicht im Anlauff oder Gesichte, und muß man solcher Küchen ja gut Licht geben. Hingegen in Bürgerlichen Gebäuden, will jeder Stock wenigstens eine Küche haben, nebst ihren Zubehör. Diese muß ebenfalß an den entlegensten Ort des Stockes geleget und mit gnungsamen Licht versehen werden, wenn man reinliche Speisen haben will, als welches hierbey das vornehmste Requisitum seyn wird. Denn wann die Küche zu nahe bey denen Zimmern und gleich im Gesichte und Anlauff ist, so hat es viel Unge-

mach und Beschwerniß, entweder vom Rauch, oder vom Fett-Geruch, und andern Unreinligkeiten vorm Besitzer und Einwohner, auch Gefahr wegen Diebstahls und dergleichen.

Dieses wären demnach die vornehmsten Betrachtungen bey Unternehmung eines Baues, so derjenige, der davon Entwürffe und Zeichnungen zu machen, sich brauchen läßt, nothwendig wissen muß und zu beobachten hat, wenn er es erlernet haben und einen Bau- oder Mauer-Meister abgeben will. Zwar solte ich meinen, daß er dieses alles schon wisse, weil er doch sein Werck gelernet, auch einen ziemlichen Riß machen kan; Nachdem ich aber gleichwohl viele wichtige Baue hin und wieder gesehen habe und noch sehe, welche von rechten Bau-Meistern wollen aufferbauet seyn, worbey doch in dem, was vorhergehend erwehnet ist, meistentheils gefehlet worden, so muß ich glauben, daß ihnen dergleichen nöthige Sachen dennoch unbekannt seyn. Dahero habe ich hiervon nur kurtz und generaliter sprechen wollen, daß man sich daraus ersehen, darinnen studiren und des ermangelnden sich daraus erhohlen könne, um sich der Ausstellung in dergleichen Dingen, deren ich hier als Fehler gedencke, hinführo zu entziehen, und bey sich zu überlegen, ob sothane Erinnerungen nicht Raison haben.

Nun-

Nunmehro wollen wir ferner sehen, worinnen das rechte Werck und die Wissenschafft eines Bau-Meisters bestehe, und was er bey der Execution und allgemeinen Arbeit zu wissen, nöthig habe, indem sich allerhand Mangel und Schaden, auch bey nur kürtzlich allererst geführten Bauen veroffenbaren, da bekommen die Mauern Risse, dort fället der Abputz weg, auch bauchen wohl gar die Mauren aus, oder weichen rück- und vorwärts, und bleiben nicht Bleyrecht auf einander stehen, ꝛc. welches alles daher kömmt, daß vorerst kein rechtes Fundament gesuchet oder geleget worden.

Vom Fundament eines Baues.

Es muß aber solches Fundament entweder gute feste Erde, Leim, oder ein Kieß-Boden seyn. Hiernechst ist ein grosser Fehler, wenn der Grund nicht tieff genung genommen- und die Steine im Fundament nicht gut in einander verbunden- oder gefüget-noch deren Lücken mit Kalck und kleinen Steinen fleißig ausgefüllet worden. Item, wenn nachgehends über der Erden das Richt-Scheid nicht offters gnug angeleget- noch die Gleichheit beobachtet- wie auch das Bley nicht fleißig gnug angehalten wird, so aus lauter Faulheit und Nachläßigkeit beschiehet.

Auch ist ein grosser Mangel, wenn die Grund-Mauer in- und auswendig in der Erden

nicht um ein gutes Viertel, oder biß eine halbe Elle stärcker und breiter, als die darauff kommende Mauer, geleget worden. Ingleichen, wenn man zwischen denen Fenstern keine rechte Schäffte lässet. Denn aller Baue Stärcke bestehet in Schafft und Bogen. Da hingegen macht man viele Fenster, um Licht zu haben, welches doch keines Weges in denen vielen kleinen- sondern in einem recht erhöheten Fenster bestehet, maaßen das Licht von oben herkommt. Folglich sehen dergleichen Häuser mehr denen Laternen- als Gebäuden ähnlich, die keine Haltung haben, und dargegen viel Risse bekommen. Denn der Schafft will zum wenigsten die Stärcke als das Licht vom Fenster haben, damit man auch einen Spiegel, Tischchen, oder sonsten etwas daran setzen kan. Anbey trägt sich auch zu, daß der Kalck nicht gut bindet, und deßwegen der Abputz abfällt: Welches daher rühret, daß der Kalck schon abgestorben und nichts nütze- oder mit dem Sande nicht gut proportionirt und vermenget gewesen, welches zwar so genau sich eben nicht vorschreiben läßt, sondern auf des Maurers Verstand ankömmt; Jedoch, wenn der Kalck recht fett ist, kan man zwey auch drey und mehr Theile Sand zu einem Theil Kalck nehmen, nachdem etwan dessen Gebrauch erfordert wird.

Kalck und Sand.

Denn

Denn zum mauern und Anwurff, oder beroppen darff nur grober Sand = doch nicht zu mager = zum Abputz hingegen muß selbiger feine seyn. Auch rühret das Abfallen des Kalckes daher, daß der Sand nicht rein von Erde oder Staub, sondern damit vermenget ist, als welcher vorher muß geschlemmet werden. Ueberhaupt ist der Wasser = und in der Hand schnarpende Sand der beste, nur daß solcher mit dem Kalcke recht wohl gestoßen = und untermenget werden muß, wovon er je länger je besser zum binden wird.

Von Anund Abputzen, und wenn solches geschehen soll.

Wiederum, wenn man den Abputz nicht zu rechter Jahres = Zeit, als im Früh = Jahre, oder mitten im Sommer machet, damit er könne recht trocken werden. Deßgleichen wenn die Mauern selbst vorhero noch nicht recht trocken gewesen, die auch hernachmahls eine stete Feuchtigkeit bey sich führen, und wenn selbte von dem Anputz verschloßen worden, nimmer recht können austrocknen.

Auß diesen angeführten Raisons müßen sich nothwendig Risse und Abfallen des Kalckes einfinden, wenn nehmlich die Mauern spath und im Herbst allererst abgeputzet werden, da es denn selten austrocknet, wofern zumahl jehlinger Frost kommt und verharrscht, hingegen wenn der Winter zu Ende, alles wiederum auffgehet, wodurch der zur Unzeit

angelegte Kalck reisset, bricht und abfällt. Ferner wenn mit schlecht gebrannten Ziegeln gemauert worden, welche sich selber consummiren, oder doch Nässe an sich ziehen und
wide infra f. faulen, indem die Erde darzu vorhero nicht behörig gereiniget worden.

Auch ist nicht wohl gethan, daß man den Kalck dicke anträgt, sondern je subtiler, und je dünner, je besser, nur so viel, daß er deckt. Die Mäurer sagen zwar, wenn ihnen verwiesen wird, daß sie von Bruchsteinen fein grob und bucklicht gemauret haben, es solle schon eben werden, nehmlich durch den dicken Anwurff des Kalckes; Allein, da gehet nicht nur dem Bau-Herrn viel Kalck unnöthig auff, sondern es kan auch dergleichen Schluderey keine Haltung geben, sondern es stösset sich, und fället leicht ab. Dahero am besten ist, man lässet das Mauerwerck eine gute Zeit stehen, damit solches, ehe man es bewirfft, von Lufft und Sonne wohl austrocknen könne; Worzu, wenn es seyn kan, ein gantzes Jahr nicht zu viel wäre; Gleich wie auch überhaupt, oberwehnter maassen von denen Kalckstössern der Kalck nebst dem Sande nicht gnugsam unter einander gearbeitet und vermenget wird. Je länger aber solches geschiehet, je besser hält und bindet derselbige: ja wenn der angemachte Kalck mit Sand wohl gemenget einige Zeit vor-

vorerst lieget, beym Gebrauche aber wiederum wacker gestossen und mit noch was Sand vermenget wird, da ist er erst recht gut.

Bey tüchtiger Führung derer Einfassungs-Mauern, die zumahl hoch steigen sollen, müssen von Rechtswegen Bogen geschlossen werden, und aneinander fortlauffen, obgleich nicht mit Schäfften, sondern in der Mauerdicke, so bekommen selbige so leicht nicht Risse, wie man sonst findet.

Bogen zu schlüssen.

Die Schließ- und Formirungen derer Bogen belangend, so seynd die vom vollen Circul allerdings die besten und beständigsten. Hingegen die ovalen, welche wegen ermangelnder Höhe öffters genommen und gebraucht werden müssen, seynd auch noch gut, weil deren Enden doch auffsitzen und nicht schieben; Allein die Segmenta oder Abschnitte des Circuls, so nur ein Stück vom Circul, und nicht gar einen halben ausmachen, dieselbige schieben, taugen und tragen gar nichts, ob sie gleich häuffig gebraucht, und zur Mode werden wollen. Solche dienen nur vor die faulen Stein-Metzen und Mäurer, die sich nicht wollen viel Mühe nehmen; Wodurch sie aber Ursache geben, zu glauben, daß sie nicht einmahl im Stande sind, ein oval auffzureissen: Ja sie zeigen zugleich, daß sie von schlechten gout seyn, wenn sie jene vor wohlgestalter als rechte Bogen-

Von geschickten Arthen derer Bögen.

gen halten, und solche zu Fenster-Thüren-Sturtzen und dergleichen Gewänden häuffig brauchen. Solte auch einer behaupten wollen, es sehe oder stünde besser, so muß man ihn unter diejenigen setzen, die schlechten Verstand von Zierde und Wohlstand haben. Denn der volle Bogen wird an Portalen und Fenstern vor dem prächtigsten genommen. Und darinnen bestehet auch die Tüchtigkeit und Zierde, wenn sich dergleichen volle Circul-Bogen in die anstossenden geraden Linien dergestalt verlauffen, daß man dererselben Anfang und Auffhören nicht gewahr wird oder vermercket; Da hingegen die Segmenta oder Circul-Stücken an Pforten, Fenster-Bogen und dergleichen dem Schieben ohnstreitig unterworffen seyn, und an beyden Seiten, wo sie nehmlich an die geraden Linien schlieffen, einen unanständigen Winckel machen, und folglich ein von drey Stücken zusammen gesetztes Wesen vorstellen. Gleich als wenn einer um seinen Leib ein Gurt-Band haben wolte, und machte solches von drey Stücken zusammen, da ers doch viel besser von einem Stück haben kan.

Man wird auch bey der Antiquität und denen renommirtesten Leuten, so den Grund zur Architectur geleget, auch den Wohlstand und Solidité zweifelsohne besser als einige unserer

ferer ietzigen Neulinge, die ihre geschnirckelte Säulen- und andere Wercke ans Licht bringen, verstanden haben, oberwehnter unvollkommener Bogen-Gebrauch wenig finden. Und wann ich ja einen gedruckten Bogen brauchen will und muß, so kan man ja das Oval drucken wie man will: Als welches eine weit angenehmere Gestalt, denn ein Segment oder Stück vom Circul genommen, vor einen Bogen gebraucht, haben kan. Ein recht und voller Bogen, weiln solcher, Last zu tragen, im Stande ist, soll von Rechtswegen allezeit über Thüren und Fenster zu erst geschlossen seyn, dem flachen, so hart übern Sturtz kommt, ohne Schaden. Und alles, was Bogenweise gemachet wird, es sey an Gewölbern oder nur an Bögen, das muß gekeilt zugeführet und gearbeitet werden, so wohl in Qvaders als in Ziegel-Steinen; Wie man denn auch zum wölben die Ziegel dergestalt kan streichen lassen, daß man derselbigen, ohne vieles behacken, brauchen kan, wie man soll und will. Zudem werden deren nicht so viel zerschlagen, und wird zugleich Kalck menagiret, wenn solche, wie ein Keil verjüngt, in ihren Formen gestrichen worden. Ein Bogen aber von Bruch- und andern Steinen muß wohl ausgezwickt und dichte gemachet werden, damit

kein Stein könne durch fallen; Maassen dergleichen Steine zu einen Bogen und dessen Centro dergestalt zugearbeitet werden mögen, daß selbige, ohne Kalck zuzuthun, sich halten und bestehen könnten, wenn schon darzu noch eine Last darauff geleget würde.

Nun wollen wir von denen Stock-Wercken über einander gesetzt, und von denen fortlauffenden Mauern reden, item, von gemeinschafftlichen Mauern und von Brand-Giebeln, vornehmlich auch von denen Stirn- oder auswendigen Mauern, und dererselben Stärcke, die zwar auch unterschieden seyn, indem man einige von Qvader- andere von Bruch-Steinen, und etliche von Ziegeln hat.

Bau von Qader-Stein und deren Gebrauch.

Wenn man mit Qvader-Steinen bauet, so ist wohl wahrzunehmen, daß man dieselbigen nicht, wenn sie noch die Feuchtigkeit entweder von der Erden, oder vom Wasser, worinnen sie zuweilen gelegen, bey sich haben, sogleich vermauret, und wohl gar bald darauff mit Kalck bewirfft, da sie denn eine beständige Feuchtigkeit behalten; sondern, daß man solche vorhero von der Lufft recht austrocknen lasse.

Man will von denen Qvader-Steinen sagen, daß die, so gegen Mitternacht gelegen, nichts taugen sollen; Allein es ist falsch. Wann nur, wie obgedacht, damit verfahren wird: O-

der

der ja vielleicht noch besser, wenn man den Anbruch von der Mittags-Seite machen kan, dennoch aber solche gleichfalls von Lufft und Sonne vorhero wohl austrocknen läßt.

Die Stirn-Mauern von Qvadern oder Sand-Steinen werden über drey Fuß, oder eine und eine halbe Elle, bey Bürgerlichen Häusern allhier nicht angelegt; Allein an Eck-Häusern solten sie wohl annoch eine viertel Elle oder 6. Zoll, auch wohl biß zwey Ellen Stärcke haben, indem von dem starcken Fahren auf der Straße dieselbigen am meisten müssen ausstehen, wie man denn auch bey deren Bewohnung empfindet. Auch solten solche an Eck-Häusern den untersten Stock mit einer Docir-oder Anlauffung haben, denn sie seynd derer andern Schutz und Haltung; Die übrigen Stöcke aber können Bleyrecht darauf stehen. Doch wenn der andere Stock auffgesetzt wird, so lässet man 6. Zoll oder ein viertel der Elle, auch wohl einen halben Fuß zur Auflage vor Balcken oder Mauer-Latte inwendig liegen, man mache gleich volle Mauer oder mit Schafft und Bögen; In denen folgenden Stöcken kan man auch nur 3. Zoll liegen lassen, und eine Mauer-Latte so viel darauff ruhend machen, um die Balcken darauff- oder einzulegen, durchaus aber kein Holtz in die

Von Dicke und Stärcke derer Mauern an Eck-Häusern.

Mauer-Dicken längsthin mit einmauern, denn in Feuers-Gefahr, wenn solches heraus gebrannt, stürtzen die Mauern sodann um. Item, die Balcken verfaulen auch gern, weilen sie keine Lufft haben, indem selbige vom Kalcke mit genetzet werden müssen. Dahero in Bürgerlichen Häusern die gemeinschafftlichen Mauern gute anderthalb Elle im ersten Stock mit Schafft und Bogen zu beyden Seiten, im Giebel aber noch eine halbe Elle im Schilde des Giebels behalten, und ja kein Holtz noch Balcken in denen Bogen-Schafften des Giebels durchsondern vorbey lauffen müssen, um nicht die Schäffte darauff ruhen zu machen, daß also Schafft auff Schafft und nicht auf Holtz stehe, sondern das Balcken- und Sparren-Holtz vorbey lauffe.

Von Gemeinschafftlichen Mauern und Brand Giebeln.

Die Scheide-Wände, als die Haupt-Scheide-Wände können und müssen wenigstens 2. Fuß oder 1. gute Elle starck seyn; Die andern Scheide-Wände können drey viertel auch nur eine halbe Elle, oder gar Riegel-Wand seyn; In Palatiis hingegen müssen sie Fünff viertel Elle oder zwey und einen halben Fuß, an Haupt-Scheide-Wänden auch wohl 3. Fuß seyn; Zumahl, so von Bruchsteinen müste gebauet werden.

Scheide-Wände.

Wann

Wann nun die Mauern des ersten Stock-Werckes auffgeführet seyn, und man die Balcken zur Decke, und zugleich zum Fuß-Boden machen will, so müssen die Mäurer die Köpffe derer einzulegenden Balcken, sonderlich am Schnitt oder Hirnholtz mit warmen Ther wohl bestreichen, und solches hinein ziehen lassen, nachgehends an den Orth, wo jeder Balcken zu liegen kömmt, wohlgebrannte Mauer-Ziegel, und auf solche den getherten Balcken-Kopff legen, ohne nassen Kalck daran zu bringen, ingleichen auch an denen Seiten und fornen am Schnitt, item, oben drauff trockene Mauer-Ziegel, jedoch ohne Kalck, darumlegen, alsdenn zwischen selbige vollends mit andern Steinen und endlich mit Kalck sothanes Spatium auß- und auffmauern, und sofort allezeit mit allen Balcken und in allen andern Stöcken gebührend verfahren. Von Balcken zulegen.

Die Anlegung derer Camine, welche in denen Gemächern, statt derer Oefen müssen angeleget werden, ist vormahls in denen Stockwercken, wo kein Gewölbe darunter gestanden, und dahero der Heerd davon worauff das Feuer liegt, auf die Balcken kommen müssen, folgender Weise geschehen: Man hat nemlich solchen Heerd biß eine halbe Elle von Ziegelsteinen erhöhet; Dennoch ist man Camine statt derer Oefen in Gemächern anzulegen.

nicht ausser Gefahr gewesen, indem gleichwohl, wann nach Gelegenheit starck und lange gefeuert worden, sich die Hitze endlich durchgezogen, und die Balcken darunter entzündet. So hat man auch, wenn man davor gestanden, wegen des erhöheten Heerd-Mäuerchens, die Wärme an Füssen und Jerssen nicht zugleich geniessen können.

Dahero muß man, um sicherer und besser zu verfahren, vorerst die Balcken, so viel derer selbigen unter solchen Camin-Heerde an die Mauer lauffen, nebst übrigen Holtze, herauß schneiden, nachgehends die verschnittenen Balcken mit einem Overstück Holtz, oder so genannten Wechsel, an die andern gantz durchlauffenden Balcken anhengen und befestigen, so weit nur etwan die Hitze des Feuers langen mag, alsdenn aber den Schutt mit Ziegel-Blatten, oder mit Fließchen, eine Elle breit, auch vorm Camin hinpflastern, damit die springende Funcken kein Breth ergreiffen können, hernachmals im Camine ein gut viertel Elle hoch eine starcke eiserne Blatte auf das herumlauffende Absatz-Mäuerchen, von 2. Zoll starck, feste aufflegen, wie die Figur no. 7. an die Hand giebt, so kan man, indem es unter der Blatte hohl ist, und die Wärme unten auch starck herauß gehet, dessen an Füs-

sen

sen gantz vollkommen und sicher, ohne einige Gefahr geniessen; Da hingegen nach obbeschriebener alten Maniere viel Schaden und Unglück geschehen ist.

Die Führung derer Schorsteine machet öffters viel Ungelegenheit in einem Hause, und geben selbige dem besten Bau-Meister, wenn sie nicht rauchen-dargegen aber gut ziehen solten, am meisten vielmahl zu schaffen; Ja es will zuweilen alle Klugheit kaum hinlänglich seyn, wenn man schon ziemliche Pratique besitzet; Gleichwie mir selbsten begegnet ist. Ordentlich aber zu verfahren, so macht man sonderlich einen Camin vom Anfange des eingehenden Rauches, vorerst geraum, und lässet nicht etwan Ecken von dem Mantel oder Rauch-Decke des Heerdes und Ofens, woran sich der Rauch stossen oder drängen könte, noch, daß er weit darzu hin passiren müsse, im Wege stehen, sondern man muß selbigen recht bequem zu seinen Weg und fernern Reise einpassirend zu machen und zu leiten suchen. Schorsteim anzulegen.

Wenn auch von andern Feuer-Städten öffters welche Camine darzu gezogen und mit solchen zugleich außm Dache hinaus geführet werden müssen, weiln man, alle besonders durchzuführen, nicht im Gebrauch noch gnugsamen Raum darzu hat, so müssen doch in sothaner

thaner Eße besondere Unterscheide, oder sogenannte Zungen geführet werden, damit jedweder Rauch, ohne einer den andern zu hindern, vor sich frey könne fort passiren; Wie ich denn 3. 4. biß 8. in einem corpore außm Dache geführet, um also mit nur einer Oeffnung des Daches hindurch zu kommen, welche auch alle ihre Dienste gar wohl gethan.

Nachdem aber dann und wann diese Camine nicht alle zugleich gefeuert worden, mithin einige darneben ohne Feuer blieben, hat sich der Rauch des befeuerten Camins, in den benachbarten, der ohne Feuer gewesen, von oben hinein- und zurück herunter gezogen, folglich das Gebäude mit Rauch angefüllet, und die, so darinnen gewohnet, sehr incommodiret; Worbey aber kein besser Mittel war, als daß an alle Camine, unten übern Feuer, gleich beym Anfange des Rauch-Canals eine Klappe von Bleche gemachet wurde, daß man demjenigen, so unbefeuert blieb, diese Klappe konte lassen vorfallen. Da denn der Luffr-Zug abgeschnitten ward, und der Rauch alle gut und ungehindert hinaus zog. Wird demnach besser seyn, und zur Lehre dienen, wenn anders der Raum des Daches solches zulassen will, daß man lieber jedweden Rauche in einem Gebäude seinen besondern Auszug giebt, als daß man so vie-

ler-

lerley Rauch zusammen hinaus führe, weil selbter allzunahe aneinander kommt, und dadurch geschiehet, daß der Rauch des einen befeuerten Camins gleich in den andern leeren, woselbst kein Feuer ist, oben eingezogen und gleichsam eingeschlungen wird, der alßdenn der Cavitæt nachgehet, und sich hierunter in das Gebäude ziehet und daselbsten ausbreitet.

Allein, das ist noch alles nicht gnug, denn es ereignen sich hierbey noch viel andere Zufälle. Zum Exempel, wenn die Sonne bey klaren, schönen und heitern Tagen oben auf einen befeuerten Camin einen Strahl wirfft, so lässet derselbige ebenfals nicht den Rauch herauß, gleich wie auch geschiehet, wenn der ungestüme Wind darauff stößt. Wofür aber nichts besser ist, als eine Kuppel oder Dachung darüber zu machen, damit der Rauch, wenn solcher schon diß- oder jenseits vom Winde gehindert würde, dennoch auf einer andern Seite entweichen- und herauß fahren könne. Daß aber der Rauch im Camine gut ziehen möge, ist vornehmlich an der Führung dessen gelegen, daß er nehmlich, obgedachter maassen, gleich von der Flamme an, seinen Weg ohne einigen Anstoß oder Ecken, vielmehr recht zugeschleifft, nach den Rauch-Canal oder der Esse könne ungehindert pasiren. Dererselben

Gestalt ist hier zu Lande innwendig meistens vierkanntig; Hingegen an einigen andern Orthen machet man solche oval, so auch sehr gut ist, indem dergleichen reinlicher- und leicht sauber zu halten- auch, wenn sie allenfalls im Brand gerathen, vorm Zerspringen stärcker und sicherer seyn; Nur müssen die Ziegel auch darzu besonders gestrichen werden. Allein die fernerweite Führ- und Schleppung derer selben ist das Curiöseste: Die, so man gerade hinauß führet, werden, nach einiger Meinung, vor sehr gut gehalten; Können aber selten ohne zu schleppen, in guter Form aus dem Dache gebracht werden. Seynd deren mehrere, so läßt es übel, wenn einer dar- der andere dort- und folglich gar unordentlich herauß kömmt. Bey sehr flachen auf Italiänische Manier gebaueten Dächern, so mit einer Baluſtrade umgeben, da man also weiter nichts zu sehen bekömmt, gehet es endlich an; Hingegen fällt der Regen, Schnee und dergleichen desto eher und mehr herunter, oder man muß selbige decken. Item, wenn der Wind darauff stößt, treibt solcher den Rauch gar leicht zurück; Wofür man jedoch verschiedene Façons von Absatz oder Vorlagen hat, so wechsels-weise gegen einander gemauert werden. Dergleichen macht man auch von Bleche, so als Klappen

pen auffwerts gegen einander stehen und auffgeschlagen-oder gezogen werden mögen, wenn der Essen-Feger durch passiret, und deren etwan 3-4. seyn dürffen, welche auffgezogen-und wiederum niedergelassen werden können. Allein es ist unbequem und wandelbar: Davon ist das gemauerte noch am besten.

Derer Feuer-Essen ihre Weite kan drey viertel Elle lang-und eine halbe Ellen weit seyn, um gut hindurch passiren zu können. Die Schleppung dererselbigen ist am sichersten, daß man sich keiner scharffen-sondern vielmehr stumpffen Winckel, so etliche biß 96. Grad zum wenigsten halten, wenn man sie bieget, sich bediene. Doch wenn man dieselben grade auffführen will, und es die Gelegenheit derer Zimmer und Wände, in und an welchen man selbige hinauff führet, nur leidet, so kan und muß man sie dennoch im obersten Theile des Daches am meisten biegen und schleppen, um solche bey dem Forsten, des Wohlstandes wegen in regularität hinauß zu bringen! Welches alles auf des Bau-und Mauer-Meisters Judicium ankommt, und wegen deren vielerley Occasionen vorjetzo deutlicher nicht angewiesen-noch vorgestellet werden kan.

Was nun ferner das Schleppen derer Camine oder Feuer-Eßen in Dächern oder auf in Bessere Verwahrung derer

geschleppten Feuer-Eßen.

Boden betrifft, so ist man zeithero gewohnet gewesen, dieselbigen, indem sie aus ihrem Centro und Perpendiculair auf ein und andere Seite geleitet oder, wie man insgemein saget, geschleppet werden, auf ein Stück Holtz, so an die durchlauffenden Riegel-Balcken im Dache wiederum gelegt wird, auffzulegen, und so ferner fortzuschleppen, welches Holtz den darauff ruhenden Camin tragen soll; Wann aber ein Feuer in das Dach kömmt, und nur bemeldtes Holtz wegbrennt, so fällt die darauff gelegte Feuer-Eße nothwendig mit, und schlägt durch ihre Bucht das Gebäude, Mauern, Boden und Estriche alles in einander; Hingegen wenn ein Bau- oder Mauer-Meister geschickt judiciret, so kan er besagte Eßen weit sicherer also führen, daß nehmlich deren zwey durch einen kleinen Bogen an einander gespannet werden, die folglich ohne Holtz sich von selbst halten, und von dem besorglichen Ruin conserviret und erhalten werden können, wie etwan fol. Fig. 8. zeiget. Die Hinnausführung einer Eße über des Daches Mittel ist nach Nothdurfft übern Forsten zwey und eine halbe biß drey Ellen Höhe, da ihnen denn die Gestalt eines Postaments, mit etwas Simß-Verzierung unten mit einer Base gegeben wird.

Ich muß noch einmahl derer Qvader-Steine gedencken: Wenn etwan ein Herr wol-

wolte einen Bau, und mithin eine Faciata von rechten Sand- und Qvader Stein auffgeführet und erbauet wissen, so ist der Qvader-Stein, wie oben schon erwehnet, nicht mit Oel-Farbe zu überstreichen, sondern soll reine und bey seiner natürlichen Couleur gelassen werden. Dahero vorerst dahin zu sehen ist, daß man die Stein-Metzen ernstlich anhalte, den Stein nach dem Winckel-Maaß fein sauber zu arbeiten und abzurichten, damit nicht viele und breite Fugen werden, worein man vielen Kalck von nöthen hat. Allenfalls seynd dergleichen ins Gesicht kommende Fugen mit gutem und mit Cement wohl præparirten Kalcke zu mauern und zu verstreichen, inwendig aber und in der Mitten kan man des ordinairen Kalckes, der jedoch nicht weniger muß gut seyn, sich darzu bedienen.

Aus Mangel derer nicht so häuffig habenden Qvadern, werden auch viele Gebäude von Ziegeln oder von Bruch-Steinen gebauet, die hernachmahls mit Sand-Stein-Blatten nur überkleidet werden, und zwar von Stärcke eines viertels der Ellen oder auch nur 4. Zoll dicke, so man mit eisernen Klammerchen, Tiebeln und dergleichen, da und dort versteckt anbinden und verwahren muß: Da denn inwendig nur gemeiner Kalck zu brauchen ist,

die äuserſten Fugen aber wiederum mit Cement-Kalck auswendig zu verſtreichen ſeyn.

Cement, deſſen Præparatur und Gebrauch.

Dieſes Cement wird folgender maaßen præpariret: Man nimmt einen Theil guten fetten und eingeſumpfft geweſenen Kalck, zwey Theile aber von Cement, dieſes zuſammen hacket oder ſchlägt man untereinander zu Stunden lang, daß es eine Maſſa oder Teig wird. Und je länger man ſelbigen ſchlägt, je beſſer er wird. Es darff aber ſonſt bey der Præparatur kein Waſſer darzu gebracht werden, denn davon wird er harte. Hingegen müſſen die Stein-Fugen vorhero vom Staube fleißig gereiniget und innerhalb mit Waſſer wohl angenetzet werden, ehe man noch verſtreicht. Anbey muß dieſe Arbeit vor der Sonnen verdeckt ſeyn, damit das verſtrichene nicht zu ſchnell trockne und dadurch auffreiſſe. Auſſer dem verbindet ſich das Cement mit dem angenetzten Steine dergeſtalt, daß eher dieſes, als jenes wird abbrechen.

Und wenn mit der Zeit, auch öffters in währender Arbeit ein Stück vom Qvader-Stein, oder von denen Blatten abgeſtoſſen wird, kan man ſolche Lücke nur mit dergleichen Cement ausſtreichen, und demſelben gleiche Stein-Farbe geben.

Es kan nicht minder ſothanes Cement bey dem durch eine Mauer eindringenden Waſ-

Wasser, als ein gantz sicheres Mittel gebrauchet werden; Wenn man auch mitten im Wasser einen Keller, Gewölbe oder Bau wolte setzen, wird solches vermittelst des Cements, gantz ohne Gefahr des Wassers zu effectuiren seyn, ob schon alle Mauern von Ziegeln oder Back-Steinen müsten auffgeführet werden; Welche man denn einen oder zwey Finger dicke damit einmahl überleget, so kan kein Wasser durchdringen: Denn von Nässe und Wasser wird es vollends harte: Wie ich solches zum öfftern gnungsam probiret und gut befunden habe.

Weiter will ich denen Mäurern nichts, als, das Richtscheid und Bley fleißig in die Hand zu nehmen, an denen Mauern in währender Arbeit solche offters anzuhalten und auffzusetzen, mithin wohl zuzusehen, daß sie ihre Mauern gleiche und Bleyrecht über und aneinander führen und verbinden, nochmahls recommendiren, damit der Bau-Herr vor seine Kosten Wohlstand und Tauerhafftigkeit erlange.

Und wenn im Fundament nicht gefehlet worden, so kan man versichert seyn, daß die nach obiger Vorschrifft darauff gesetzten Mauern nichts, als das stärckste Erdbeben und Erschüttern derer Gründe reissen und trennen könne.

könne. Immaßen mir das Donner-Wetter in währenden Baue, in das Dicke der Mauer durch etliche Stock herunter geschlagen und endlich heraus gefahren ist, ohne einen Riß oder Spaltung an der äusern Gestalt zu verursachen, so grosse Schläge und Bobern es auch gemachet; Welches aber unfehlbar würde erfolgt seyn, wenn sothane Mauern nicht wären perpendiculair gewesen.

Geheimder Abtritt oder Secret,

In Herren-Gebäuden will man der Zeit die vor Alters üblich gewesene Abtritte nicht mehr leiden, so gleichwohl beym menschlichen Leben gantz nöthig und unentbehrlich seyn; Dargegen bedient man sich derer Nacht-Stühle, welche zwar eben so viel Incommodité in denen Zimmern verursachen, daß man immer mit dem Räucher-Pulver hinterher gehen muß, so gleichwohl, wenn ein Frembder hinein kommt, nicht zulänglich ist; Deren Menge auch denen logirenden viele Mühe und Ungemach verursachet: Zugeschweigen daß vor Frembde, so dahin kommen, und eine Zeitlang daselbst verbleiben, dennoch ein dergleichen allgemeiner Orth muß angeleget werden. Hingegen in Privat-Häusern seynd die Nacht-Stühle nur bey Patienten gewöhnlich. Indessen kan dennoch ein Mittel gefunden werden, dergleichen Abtritte dergestalt anzulegen, daß man weder

weder von deren Geruch so starck incommodiret werde, noch von denen durch die scharffe Materie durchfressenen Mauern der Kalck und aller Abputz abfalle, und selbigen gantz andere Farbe und Gestalt gebe.

Man mache nehmlich daselbst, wo der Abtritt hinkommen soll, die Mauer, wenn solche ein und eine halbe Elle oder auch 2. Ellen starck gerechnet wird, dieselbige wo der Schlund des Abfallens gehet, getheilt drey viertel Elle dicke; Hernach lässet man eine halbe oder auch nur eine viertel Elle Spatium durchgehends hinauß: Folgends muß die äusere Mauer widerum eine halbe oder auch drey viertel Elle starck, nach Gelegenheit der gantzen Mauer-Stärcke, hinauß lauffen; Im Grunde hingegen lässet man dieselbe in völliger Stärcke, ziehet aber solcher Gestalt abschüßig alles in den Kessel oder gefertigte Mist-Grube von Gebäude weg, daß man, so offt es nöthig, um selbige reinigen zu lassen, begvemlich darzu kommen kan.

Dafern man auch zugleich alles Kehrig und andere Sachen darzu hinein wirfft, lässet aber sothane Grube öffters ausräumen, verdeckt dieselbige sauber mit Pohlen, führet auch nöthige Dunst-Röhren zum Dach hinnaus, und hält übrigens die Deckel des Sitzes fleis-

sig zu, so kan man sonder Ungemach seyn, wann nehmlich Ordnung und Zucht durch fleißige Obacht eingeführet und erhalten wird. Auſſer diesen alle Kunst in keiner Sache was helffen kan.

Obgedachter Art von getheilten Mauern bedient man sich auch in Gebäuden, welche an Erde oder Wällen anstehen, damit man ohne Feuchtigkeit, und anbey gesund darinnen logiren könne; Wie man denn nicht weniger Gewölber von gleicher Art hat, wo auch Erde darauff liegt, die gleichwohl niemahls durchwässert.

Vom Dach eindecken, oder Ziegel auffiegen.

Nunmehro wollen wir mit dem Maurer vollends auffs Dach hinauß gehen, und vom Eindecken desselbigen sprechen: Gestaltsam dieses die vornehmste und eintzige Conservation aller Häuser ist.

Ein Hauß demnach tüchtig und gut einzudecken, werden zuerst wohlgebrannte Ziegel erfordert. Nachgehends fänget man eine Reihe des Ziegel-Deckens an mit dem gantzen Dach-Ziegel, die andere mit dem halben Ziegel, woraus denn folget, daß nicht Fuge auff Fuge, noch Ziegel auff Ziegel, sondern Ziegel auff Fuge, und Fuge auff vollen Ziegel correspondirt, wie fol. 4. No. 26. weiset, und das Regen-Wasser nicht von einer Fuge auf die andere-

vid. infra fol.

dere-sondern allezeit auff den vollen Ziegel läufft: Sodann wird vor jede Fuge ein guter Dach-Spahn inwendig geschoben, und werden mit einen Worte, die Ziegel Schuppen-oder Bund-weise eingehenget und geleget, jedoch ohne Kalck, denn der Kalck beschweret erstlich das Dach, machet viel Kösten und Arbeit, und im Winter frieret und springet alles ab. Denn der Ziegel ziehet doch im Regen einiges Wasser an sich, sonderlich, wenn er neu ist, und es nach vorgehenden Regen gehlinge darauff frieret, alsdenn springet der Kalck ab, und beym Aufthauen fällt solcher herunter; Ja bey starcken Frost springen auch die Ziegel mitten entzwey, wann solche mit dem Kalcke angebunden seyn. Dahero wird das Dach weit tüchtiger gemacht, wenn nur inwendig im Dache, wo der Haacken oder die Nase des Ziegels ist, woran eben selbiger einhenget, längsthin der Ziegel-Breite inwendig mit Kalck verstrichen wird, daß der Wind weder Schnee noch Regen darzwischen durch hinein wehen oder treiben kan. Diß ist die sicherste Art vom Eindecken. Hingegen unten übern Simß muß man biß 3. Lagen recht verwahren, damit keine Nässe durchdringen und den Simß, benebenst der Mauer, zugleich verderben möge.

Rinnen in den Simß zu legen.

Auch ist nütz- und zierlich, daß der obere Theil des Simses, wenn es gantzer Stein ist, gleich einer Rinnen ausgehauen werde; Ist es aber Ziegelwerck, so kan man die Ziegel also streichen, oder auch von Steinen als eine Rinne vertiefft mauern, als denn von Kupffer, oder andern starcken Blech die Stein-Rinne ausfüttern, auch das Kupffer oder Blech von der Rinne inwendig um eine viertel Elle hoch, unterm Dach-Ziegel hinauff steigen lassen, damit, wenn Platz-Regen kommen, das Wasser nicht ins Dach zurück trette, sondern wiederum herauß komme. Auch kan man da und dort durch den Simß eine Röhre lassen durchgehen, worinnen das Wasser biß zur Erde, gerade an der Wand herunter lauffen geleitet werden kan, wie fol. 3. no. 20. zu ersehen ist. Denn durch die Drachen-Köpffe macht es vieles Tröschen auff der Erden, wäschet das Pflaster sehr aus, feuchtet die Mauer-Gründe ein, und incommodiret die vorbey passirenden, wer darunter kommet, auch nicht wenig. Die Herunterführung derer Röhren in der Dicke derer Mauern will ich nicht anrathen, indem es denen Mauern, wenn sich die Röhren verstopffen, oder da und dort ausgehen, selbsten schädlich ist; Man kan lieber auswendig in die Mauer eine Tieffe

längst

längst herunter lassen, und solche mit Bretly verkleiden, und der Mauer gleich staffiren, so kan man, wenn ja die Röhren nicht sollen gesehen werden, allemahl darzu; Wiewohl dieselbigen eben keine Verstellung oder Unzierde machen, wenn sie nur wohl angebracht werden. Denn, eine Trauffe zu lassen, ist nicht gut noch löblich, sondern verderbet, wie schon gedacht, die Gründe und Gewände durch das Anspritzen; Und solte dergleichen, wie anderer Orthen, gar nicht gelitten-vielmehr schlechdings verbothen werden. Es cauſiret auch viel Streit; Dahero alle Wasser mit Röhren und Blech-Rinnen von denen Dächern am besten abzuführen seyn.

Kehlen einzudecken und zu verwahren.

Was die Kehlen an denen Dach-Fenstern und andern Winckeln anbelanget, als welche denen Dächern am meisten Schaden verursachen, und wovon die Mäurer viel zu reden wissen, nichts desto weniger aber selbige schlecht verwahren, indem daselbst die Regen-Wasser am meisten zusammen rinnen und schiessen, daß so dann der Kalck, welchen daselbst die Mäurer in die Winckel reichlich anwerffen und einstreichen, gern abspringet und herunter fällt, hernach die Regen-Wasser hindurch- und auf das Holtz lauffen, viel Schaden und Fäulniß in dem Dache machen um so vielmehr, wenn

Besitzer ohne Sorge und ein schlechter Wirth ist, der nicht bißweilen nachsiehet und fleissig repariren läßet, So muß dieses, nicht, wie oben erwehnet, sondern auf folgende Weise tractiret werden.

Dach- oder Kapp-Fenster.

Man machet die Seiten-Wände, oder Backen des Kapp-Fensters von guten wohlgebrannten Mauer-Ziegeln auf das Viertel starck, so, daß die unterste erstere Lage über dem Dach-Ziegel einen guten Zoll, und mehr, übergreifft, daß auch der Winckel gut geschmiegt oder gelöscht- und nicht gantz gerade auffgehe, noch eine scharffe Winckelung mache, so kan es Bestand und Dauer haben, forne her aber wird die Fenster-Oeffnung von Faltz-Ziegeln in die Höhe gemauert, in welchem Faltze der Fenster-Rahmen eingesetzet wird, wovon die Gestalt des ernannten Ziegels bey fol. 3. No. 19. zu sehen ist, als deren man sich auch, bey ermangelnden gantzen Sand-Steine, nicht weniger an Stuben-Fenstern bedienen kan. Solchergestalt bekömmt man ein völliges ohne Holtz auffgesetztes Dach-Fenster. Wolte man dergleichen Fenster verzieret haben, so ist mit besondern hierzu gebrannten Simß- und andern Ziegeln, item, Stuck, Gips, wie auch von Sand-Stein darzu gar leicht zu gelangen; Wie dann dergleichen an verschiedenen Bauen

Kapp-Fenster ohne Holtz.

und

und Häusern zu finden und anzutreffen seyn; Daß man aber in steinernen Mauern höltzerne Fenster-Stöcke machen will, ist gantz ungereimt, indem man solche gar wohl von Ziegeln haben kan, die zumahl in Feuers-Gefahr beständiger seyn, als die von Sand-Steinen, weil diese leichtlich springen, geschweige denn höltzerne. Auf gleiche Weise können auch die Simse derer gebrochenen Dächer verkleidet werden, als welche ohne dem am besten seyn, wenn sie nicht breit-sondern nur simpel, ohne viele Stäbe und Zierath angelegt werden. Denn es ist da nichts, als eine Verkleidung nöthig, und die Sicherheit vor Feuer ist die grösseste Kunst, und der beste Nutzen davon zu gewarten.

Katzen-Treppen.

Ferner, so seynd die sogenannten Katzen-Treppen, so von denen Scheide- und gemeinschafftlichen Mauern über das Dach heraus ragend geführet werden, als die Barriere, daß des Nachbars allenfalls brennendes Dach des andern Holtz- und Latten-Werck nicht sobald ergreiffen kan.

Mauern von Plänern oder andern Bruch-Steinen.

Daß ich von Mauerwerck noch etwas spreche, so findet man sowohl hier in Sachsen, als auch in andern Ländern eine Arth Bruch-Steine, so Pläner genennet werden, wovon vieles Gemäuer mit guten Fortgange erbauet wird, weil selbige gut auffliegen. Auch hat man noch

noch mehrere verschiedene andere Arthen von Steinen, so aber unordentliche Form und viel Ecken haben, als, von gesprengeten Felsen-Steinen ꝛc. wovon gleichwohl, so gar auch trockene Mauern, ohne allen Leim und Kalck dermaaßen accurat gesetzet und ausgezwickt werden, daß manche mit Kalck geführte Mauer dadurch beschämet wird. Um besserer Haltung Willen werden dergleichen Mauern bey guter Jahrs-Zeit, auswendig nur an denen Fugen mit Kalck beworffen, damit die kleinen Auszwick-Steinchen nicht herauß fallen können, die Köpffe aber derer Steine blicken alle vor, und halten solche Mauern sehr gut. Es werden von allen diesen erwehnten Steinen auch so gar trockene Ufer-Mauern gemachet, welche zugleich die Erde mit halten müssen; Worbey ich aber diesen Fehler gefunden, daß man selbigen keine Docir- oder Böschung gungsam giebt. Dahero sie in wenig Jahren, sonderlich bey vieler Näsſe übern Hauffen gedruckt werden, und einfallen, maassen solche Mauer, wenn sie auch mit Kalck gemauert und darzu noch von Quadern wären, unmöglich halten können. Denn dergleichen Mauern, sonderlich an Flüssen, welche vom Wasser und Ufer forciret werden, müssen rechte Stärcke und auff jede Elle oder 2. Fuß, eine viertel Elle oder wenigstens vier Zoll, nach Gelegenheit derer

derer grossen und guten Steine, Docirung haben, auch mit gutem Kalck nothwendig gemauert- und bemeldter maassen abgeböschet werden, wenn sie anders halten sollen.

Treppen geschickt anzulegen

Das beste und nöthigste nicht zu vergessen, habe ich mir vorbehalten, von denen Treppen und derer Anlegung meine Gedancken ausführlich zu eröffnen:

Vorerst ist wohl zu beobachten, damit eine Treppe dergestalt angeleget werde, daß man beym Eintritt ins Hauß, selbige nicht lange suchen dürffe, sondern, es sey ein Herren- oder ein gemein Bürger-Gebäude, solche einem so gleich ins Gesicht fallen muß. Hiernechst soll eine geschickte Treppe Licht gnug haben, und mit Fletzen oder Ruhe-Plätzen gebrochen- auch von solcher Weite seyn, daß bey deren Pasirung zum wenigsten ein paar Personen einander führen- oder eines dem andern ausweichen- oder sonst zusammen gehen können.

Die schmählsten Stuffen in Herren-Gebäuden müssen 3. Ellen oder 6. Fuß lang seyn, wenn man zumahl von beyden Seiten auffsteiget und solche Treppen doppelt anleget, wozu dergleichen schon noch pasiren kan; An Breite aber müssen selbige drey viertel Elle halten.

Wenn Raum gnug vorhanden ist, kan man sothane Treppe biß 12. oder noch mehr Fuß in Lichten anlegen.

Zum wenigsten muß die Weite einer Treppe in gemeinen Bürger-Häusern im Lichten 2. Ellen oder 4. Fuß halten, damit man auch in Feuers-Gefahr was retten- und hinunter- oder hinauff bringen könne.

Die Höhe derer Stuffen muß über 7. biß 8. Zoll nicht haben, wenn sie sich commode steigen sollen.

Allein Wendel-Stuffen oder Wendel-Treppen seynd keines weges zu verstatten, auch nicht einmahl recht zu nutzen, indem davon der dritte Theil in der Länge gantz unbrauchbar und dahero so viel weniger mit etwas zu passiren ist.

In steinernen Gebäuden, Höltzerne Treppen zu führen, ist sehr übel gethan: Denn wann selbige in Feuers-Gefahr hinweg brennen, kan man weder sein Leben, noch Mobilia retten, viel weniger mit Wasser einige Hülffe thun: Wie denn viele Casus vorhanden seyn, daß Leute bey solcher Gelegenheit, um sich zu retten, zum Fenster herunter gesprungen oder gestürtzet seyn, und darüber offters, wo nicht das Leben, dennoch gesunde Glieder verlohren haben.

Viel-

Vielmehr solte man in höltzernen Häusern ja steinerne Treppen machen, welches eben so gut, wie mit denen Schorsteinen, angehen würde; Und wenn auch die gantzen Stuffen-Steine nicht zu erlangen stünden, so kan man doch von Ziegeln oder auch von Bruch-Steinen gleichwohl Stuffen bauen, oben drüber ein Breth legen, und solches auff beyden Seiten mit einmauern, damit sich die Steine nicht auß- noch von einander trennen, und solcher Gestalt die Treppe vorm Feuer conserviret- und gebrauchet werden kan.

Diejenigen Treppen, so keinen Absatz oder Fletzen haben, und nach Höhe eines Stock-Wercks gantz auslauffen, seynd unbequem: Denn so man nur eine Stuffe verfehlet, so muß man, ohne sich erhalten zu können, herunter stürtzen; Dahero bey Anlegung eines Hauses hierunter, nehmlich die Treppe wohl zu besorgen, am meisten Geschicke und Behutsamkeit erfordert wird.

Noch eines zu gedencken, so habe ich in Engelland befunden, daß man zu 6. und mehr Fuß breite oder weite Treppen daselbst angeleget, und sowohl bey gewendelten als auch bey gebrochenen, jede Stuffe eine halbe Elle tieff an dem einen Ende, in die eben so tieff vorerst eingespitzte Mauer hinein geschoben, welche

che Mauer vorhero vollkommen auffgeführet gewesen; Da man sonst die Stuffen gleich mit Auffführung der Mauer pfleget einzulegen, alldorten aber jene Manier vor besser hält; Hingegen am andern Ende der eingeschobenen Stuffe war weder Bogen noch Pfeiler, worauff selbige ruhen möchten. Es ist aber daselbst ein vortrefflich fest und feiner Stein, mit welchen man dergleichen Procedere vornehmen auch, daß solches gar wohl möglich und beständig sey, weil der Stein an sich selbst compact ist, mathematicè gar leicht demonstriret werden kan. Allein mit Steinen unsers Landes stünde es nicht zu wagen.

Zimmermanns-Arbeit.

DJe Zimmer-Arbeit anbelangende, so ist dieselbe gewiß ein curiöses Handwerck, alldieweil der Zimmermann auff der Ebene sein Gebäude und Dach zulegen, abbinden, ineinander paßen, und dergestalt fügen muß, daß, wenn es nachgehends auffgesetzt wird, dasselbige sodann die Gestalt eines Hauses, Daches, oder was sonsten es werden soll, vollkommen vorstellet, und

alle

alle Stücke sich ineinander accurat schliessen, wie es deren Schmiegung erfordert und mit sich bringet; Da hingegen der Maurer gleich seine Gestalt machen kan, nehmlich durch sein bauen oder mauern, wenn er einen Stein an und auf den andern, seinem Rißе nach, den er samt dem Maaße vor sich hat, anfüget und auffleget; Welches aber der Zimmermann im Auffsetzen zugleich nicht thun kan, und dennoch alle Schmiegen und Winckel auff der Plaine formiren muß, wie das Gebäude im Auffsetzen nachm Rißе sich præsentiren und vorstellen soll. Diese Zimmer-Arbeit ist nicht eben von dergleichen Leuten, so dieselbige anietzo fertigen, sondern von denen, welche Mathelin und Mechanique studiret, ausgefunden- und sodann erst denen Werck-Leuten, die das Beil und andere Instrumenta zu führen gelernet, deutlich angewiesen und davon nöthiger Unterricht gegeben worden; Allein es finden sich noch immer so schlechte Leute darbey, die, wenn sie einen Sparren auffsetzen, oder eine Säule messen, hernach allererst, um zu wissen, wie lang das andere Stück Holtz, so an jenes sich schliesset und haltbar machet, eigentlich seyn solle, fein langsam hinauff steigen und solches anpassen, mithin das Gebäude Stück vor Stück also zuschneiden und zusammen setzen,

daß solches hernachmahls schlecht gnug gewinckelt und verstümmelt endlich da stehet, und deutlich anzeiget, daß der Werck-Meister nichts gekonnt, vielleicht aus der Schule oder Lehre entlauffen, oder eben so einen unerfahrnen Lehr-Meister gehabt, und dergleichen schlechte Werck-Leute wiederum ziehen werde. Dahero nicht zu verwundern, daß solche Pfuscher sich in Menge finden, so die Leute ums Geld bringen, auch in Schulden, Armuth und grossen Schaden setzen, indem sie denenselben die Häuser ruiniren, und die Materialien verderben, dergestalt, daß solche gar nicht wiederum mit Nutzen mögen gebraucht werden. Dergleichen schlechte Werck-Meister nun finden sich häuffig, welche öffters die Bau-Herren persvadiren, ihnen die vorhabende Arbeit zu geben, wissen viel daher zu reden, wollen alles gut, und um wohlfeilern Preiß machen, dingen überhaupt, und lassen sich die Helffte an Gelde, oder doch ein Drittel davon voraus geben, wenn sie dann halb etwan fertig seyn, das andere und übrige zahlen. Wann es nun zum Ende kommt, wird man erst gewahr, daß alles verderbt sey, und weder Waag- noch Bley-recht stehe, auch vom Winde endlich bald umgeworffen wird: Alsdenn läufft der treffliche Meister wohl davon, und, da er nichts in

Ver-

Vermögen hat, woran man sich erholen könne, so ist der Herr mit Schaden bezahlt. Der auch insgemein nicht eher folget, ob ihm gleich treulich gerathen wird, und sich schon dergleichen zu mehrern mahlen zugetragen hat. Welches aber so leicht nicht eben geschehen dürffte, wenn denen Unter-Obrigkeiten gemessen anbefohlen würde, nicht zu gestatten, daß jemand zum Meister gemachet werden möge, ehe und bevor selbiger von einem verständigen Bau-Meister in seinem Scibili examiniret worden: Denn das Meister-Stück machen gehet auch öffters mit Kräutern zu, und wer nur Geld hat, der kömmt schon durch, er mag was können oder nicht. Und also macht immer ein Stümper den andern zum Meister.

Jeden Stück-Meister von einem Bau-Meister, der selber was, verstehet, vorhero zu examiniren.

Dannenhero halte man sich zum besten, und lerne ein jeder Hauß-Wirth inmittelst aus diesem wohlgemeinten Unterricht so viel, daß man die Werck-Leute selber dessen, was nöthig und nützlich ist, erinnern kan. Denn auch der beste Arbeiter ist dennoch öffters so verdrossen und nachläßig, daß er alles leichte weg hinsudelt, und wohl spricht: vor dem Orth, oder diesen Mann ists gut genug. Allein der Aermste bedarff vielmehr, daß er am besten und fleißigsten besorget werde. Wenn aber ein solcher Treu-vergeßener Bösewicht, da er nachm Ta-

ge-

ge-Lohn arbeitet, und bezahlet wird, vorerst nicht viel thut, und was er noch machet, untauglich ist, anbey folglich alles verderbet und den Bau-Herrn ums Geld gantz unverantwortlich solcher Gestalt bringet, und ihn arm machet, ob er gleich durch solchen Un-Seegen selber nicht reicher wird, so handelt er an seinen armen Nechsten noch schlimmer als ein Dieb, und verdienet, auffs härteste bestrafft zu werden.

Ich kan die Arbeit auch nicht selber machen, habe aber doch erlernet, was gut und nützlich ist, dahero ich die Leute dessen, was sie deßfalls zu beobachten haben, erinnern und selbige corrigiren kan.

Bau-Holtz zu menagiren.

Mit dem Bau-Holtze, welches je länger je rarer und kostbarer wird, hätte man so viel mehr Uhrsache, desto wirth- und rathsamer umzugehen, als welches man überhaupt mit der Zimmer-Art beschlägt, und wo nicht mehr, davon, dennoch gewiß so viel, als zum Baue würcklich gebrauchet wird, in die Spähne mit vielen Zeit-Verlust zu hauen gewohnt ist, ob man gleich Schwarthen, und sonsten alles viel besser davon nutzen könte. Da hingegen in benachbarten Gegenden, wo man doch mehr Holtz, als hier zu Lande hat, dennoch alles Bau-Holtz auf Mühlen geschnitten befunden wird. Und wenn

wenn es ja auch mit der Hand solte geschnitten werden, so kan man doch besser und weit genauer darzu gelangen, wenn man nach meiner Bau-Art und Einrichtung aus eines Stammes Dicke 2. Balcken machet, und also den einen, nebst seinem Fuhrlohn jedesmahl offenbarlich ersparet, indem das Trennen lange so viel nicht kostet, als sonsten an Holtze deßfalls verwendet wird. Dahero allerdings zu bewundern wäre, wenn niemand einsehen noch begreiffen wolte, daß man das Balcken-Holtz, welches viele Menschen, und allerhand Lasten tragen soll, mit nicht rechtem Vortheil in gevierter Stärcke oder gar auf die Fläche leget, da sich dasselbige ohne Bug von selbst nicht tragen kan. Wovon unten ein mehrers.

Riegel-wand, dessen Schwellen zu untermauern.

Wenn nun ein Bau von Holtz- oder Riegel-Wand soll angeleget werden, so muß vorerst die gantze Figur des Raumes oder des Grund-Rißes eine Elle, oder wenigstens drey viertel Elle hoch von Horizont auff, statt eines Fundaments, von Qvadern, oder von Feld-Bruch-Steinen, oder auch in deren Ermangelung, von wohlgebrannten Ziegeln auffgemauert werden, und solches, wenn der Erdboden etwan abhanget und nicht gantz eben ist, am höchsten Orthe, es komme hernach am tiefften oder niedrigsten Orthe gleich noch so

hoch, nur, daß es oben Waagerecht wird: Alßdenn lege man die Schwellen auch Waagerecht darauff, so können sie weder von der Feuchtigkeit der Erden, noch von der abfallenden Regen-Trauffe verfaulen, als wenn die Schwellen so gleich in das Erdreich hinein geleget werden: Und damit man also auch von der Feuchtigkeit in denen Zimmern nicht ungesund werde, so hat man folglich von guten trockenen Schutt, Kieß, oder Erde, eine halbe Elle hoch oder auch mehr innwendig anzuschütten, jedoch, daß die Holtz-Schwellen frey bleiben: Maassen denn auch die in solchen Zimmern habende Mobilien sonst vermodern, die Brether des untersten Fuß-Bodens, samt ihrem Lager, wie täglich beschiehet, gar zeitig verfaulen, und die Innwohner dadurch in vielen Schaden gesetzet werden, wann nicht im Hause und sämtlichen Untern-Zimmern der Fuß-Boden wenigstens eine viertel Elle höher, als die Gasse oder Straasse ist, angeleget wird. Dahero muß dieses in allen Orthen, so wohl derer Stein- und Grentz-Mauern, item Scheide-Wände, als auch an allen Hinter- und Seiten-Gebäuden, nicht weniger bey allen Ställen, ingleichen bey Bauer-Häusern in Dörffern geschehen, so werden sothane Gebäude lange Jahre gut und tüchtig können besessen und sicher bewohnet werden.

Deß-

Deßwegen aber braucht es nicht, bey der Eingangs-Thüre allererst Stuffen zu legen, sondern nur auffwerts anzuschütten und zu pflastern.

Wo hingegen diese Cautel nicht observiret worden, da wird man sowohl in Städten als auch Dörffern viel hundert und tausend Häuser finden, die da hengen, sincken, und den gantzen Bau zum Einfallen befördern, indem die höltzernen Schwellen, wenn selbige in- oder gleich nur auff der Erden liegen, von der Nässe und Erd-Feuchtigkeit in wenig Jahren nothwendig müssen verfaulen.

Das ist der erste Fehler und Schaden, den die Zimmer-Leute häuffig begehen, und fast täglich thun, da sie doch nach ihrer Profession solches besser verstehen und ihren Bau-Herrn von Schaden und Verderbniß abrathen solten.

Wann nun auch, ein Hauß von Holtz oder Riegel-Wand zu bauen, verlanget wird, so müssen die Feuer-Städte dennoch gemauert und zugleich gewölbet - auch die Seiten-Wände und der Camin der Küchen müssen durchaus von Mauer auffgeführet werden.

Die höltzernen oder Riegel-Wände werden insgemein 8. zollig an Holtz und Stärcke gearbeitet, so, daß die Ziegel-Breite, samt beyderseitigen Anwurff darmit überein kömmt, und die Gleichheit oder Ebene mache.

Man kan auch, wenn es beliebig, das Holtz an Stärcke halb-Ellig einrichten, und den Ziegel nach seiner Länge zum Ausflechten oder Aussetzen verarbeiten, so bekömmt man noch ein tüchtiger Gewände; Wer recht saubere Wand haben will, der lasse die Ziegel-Seiten, welche auswendig kommen, mit andern Ziegeln schleiffen, so kan man auch den Anputz ersparen, und nur mit einer rothen Farbe alles überziehen lassen.

Allein ich wiederrathe wohlmeinend, daß man Riegel- oder Holtz-Wand ja nicht mit Bruch- oder Sand-Steinen, wie ich gleichfalls gesehen, aussetze und ausflechte: Denn solche ziehen Feuchtigkeit an sich, näßen und schwitzen, und bringen das Holtz gar bald zur Fäulung: Seynd auch von mehrerer Last, drücken und treiben das Holtz auseinander, und drängen solches zu schwer.

So hat man auch in Brauch, das Holtz- oder Riegel-Werck von aussen mit Rohr und Stuck zu verkleiden, welches man auch inwendig, um des reinlichen Ansehens wegen, thun will; Allein, auff beyden Seiten rathe ich solches nicht, denn das Holtz, wenn es wenigstens auff einer Seite nicht Lufft hat, daß man dessen Zustand und Beschaffenheit doch observiren kan, muß ohnfehlbar vermodern oder ver-

verstocken. Am sicherstẽ ist, daß man es nur inwendig auff jetzt bemeldte Arth verkleide, wo es nehmlich am leichtesten kan lepariret werden. Denn das Holtz dorret und kricht ein, oder qvillet auch nach Gelegenheit; Der Stuck hingegen, der nicht nachgeben kan, fället alsdenn leichtlich ab. Von aussen ist am besten, man streichet dergleichen Wand über und über auff Holländische Art mit einer Ziegel-Farbe an, oder theilt es, wie Qvadern ab, so wird es in die Ferne doch besser aussehen, als wenn das Holtz eine andere Farbe, und was Mauerwerck ist, wiederum eine andere Farbe bekömmet, wie man insgemein findet.

So pflegen auch in und an vielen Orten und Ländern, wo das Holtz in Menge ist, Häuser von lauter Holtz erbauet zu werden, da man nehmlich Balcken auff Balcken auff einander zu legen und zu schrencken, oder, wie es genannt wird, zu schrothen, gewohnt ist. Dergleichen in Pohlen und Litthauen, als grosse Palatia, auch von vielen Zieraden gefunden werden. Allein ich bin dabey vieler Incommodität gewahr worden, indem ihre Auffeinanderlage doch nicht dergestalt schliessen kan, daß kein Wind und Staub durch die Fugen dringe, ob man schon inwendig die Tapeten davor kleidet, oder auch die Fugen mit Mooß

ausstopffet, welches aber nicht gut lässet, und sich darinnen viel Ungeziefer pfleget auffzuhalten.

Jedoch, wenn jemand einen solchen Bau zu führen, sich entschliessen wolte, so wäre das durchstreichen des Windes samt dem Staube, auff solche Weise zu verhindern, daß man das Holtz, wie fol. bey no. 9. 10. 11. zu ersehen ist, wohl zurichte, und auf ein oder andere dieser Arthen zusammen übereinander setze.

Allein, es sey wie ihm wolle, Holtz ist Holtz, der Wurm, die Nässe, das Feuer ꝛc. haben viel Gewalt darüber. Ja, wie eine gute Materie es auch ist, so gefährlich, wandelbar und beschwerlich ist es gleichwohl zum bauen. Immittelst kan man dessen nicht gäntzlich entrathen, indem das Unvermögen derer meisten Menschen, auch derer, die schon unter reiche und wohl vermögende mit gerechnet werden, sich dessen zu bedienen, allerdings nöthiget. Wer aber dessen entbehren kan, der thue es.

Kostbarkeit und Mangel des Holtzes.

Sonsten wolte ich wohl sagen, daß auch möglich wäre, ein vollkommen Hauß, ohne Holtz, ausser, was zum rüsten erfordert wird, zu bauen. Durch Ersparung einiger Unkosten beym Holtz-Bau gegen Stein gerechnet, wird nach hiesiger Gelegenheit, wo zumahl das Holtz

je

je länger je rarer wird, manchmahl nicht viel zu gewinnen seyn; Ohngeacht an manchen Orthen vielleicht mehr verfaulet, als zum bauen und verbrennen auffgewendet und verbraucht wird.

Zugeschweigen, was vor Menge Holtz nur zu Wasser-Röhren auffgehet, so doch wenig Bestand hat, und man nicht übel fahren auch solche Wasser-Leitung viel dauerhaffter seyn mithin das Wasser schöner an Geschmack bleiben würde, wenn man sich, wie in andern Ländern bräuchlich, darzu wohlgebrannter töpfferner Röhren beständig bedienete.

Bleyern und eiserne dergleichen Röhren, welche letztere ohne dem leichtlich rosten, seynd zu kostbar, und gleichwohl nicht so gut. Wiewohl dem Holtz-Mangel auch in viele Wege abzuhelffen seyn möchte, wenn nicht bißweilen derer Menschen Nachlässigkeit, oder auch particulier Interesse daran hinderlich wäre, und man dargegen ein wenig wollte nachdencken, wie solches etwan mit Nutzen besser zugebrauchen oder auch zu gewinnen und herbey zu schaffen seyn möchte.

Gnug indessen hiervon: Nunmehro will ich mich mit dem Zimmer-Meister auffs Dach begeben, als welches die Decke aller Gebäude ist. Und wann dieses nicht wohl eingerichtet wird,

wird, so leidet das gantze Hauß Schaden, und gehet endlich mit zu Grunde.

Dach-Boden und Proportion derer Balcken.

Es müssen demnach alle Balcken, welche nicht allein zum Boden des Daches, sondern auch in allen Stockwercken gebrauchet werden, und das Fundament zum gehen, eigentlich geben müssen, nicht mehr als eine Viertel Elle, oder 6. Zoll Stärcke-hingegen 10. biß 12. Zoll Höhe im Aufflegen-auch bey grossen Spannungen noch mehr an Höhe haben, und nicht mehr, als zum meisten eine Elle weit von einander liegen, ohne, oder mit dem Balcken eingerechnet, so werden solche bestehen, und weder schottern, noch sonst einige Bewegung am Fuß-Boden geben, wenn auch noch so scharff darauff getretten würde, weiln die Balcken nach obbeschriebener Art geleget, eine ziemliche Last tragen können, auch ohne schottern feste liegen, wenn nehmlich deren Spannung nicht über 12. Ellen oder 24. Fuß ist; Daferne aber solche sich über 15. oder etliche und zwantzig Ellen, so 40. Fuß und mehr ausmachen, etwan extendirete, so muß man Balcken legen, die eine Höhe von 16. biß 18. Zoll haben, deren Stärcke hingegen darff dennoch mehr nicht, als vorige 6. Zoll halten.

Trennung des Balcken-

Dahero ist eben bey einem starcken Baume dieser Vortheil zu machen, daß man selb-

selbten durch dessen Trennung nicht allein wohl mutzen-sondern auch damit tüchtiger als sonst bauen kan. Holtzes, und Fuß-Boden tüchtig zu legen.

Dergleichen Fuß-Boden wäre im Stande, Wagen und Pferde zu tragen, ob es schon nicht beschiehet noch nöthig ist.

Damit nun der Fuß-Boden eines Stock-Werckes voll und geschlossen werde, so ist gewöhnlich, zwey und einen halben biß drey Zoll hoch von unten auff zu beyden Seiten des Balckens einen Faltz oder Schlitz in besagten Balcken zu machen, wie bey fol. 3. No. 12. 13. 14. 15. zu ersehen ist, in welchen Schlitz a. das Stück-Holtz, so vorhero zugehacket worden, wohl eingepaßet und eingespannet-nachgehends jedwedes Stück-Holtz mit Wirr-Stroh in Laim getreten fleißig umwunden oder umschlagen-und alsdenn eingeschoben-und so genau es nur seyn kan, aneinander gerieben wird, wie zwischen No. 12. und 13. die Figur zeiget, wann es trocken ist, so wird solches oben und unten mit andern angemachten Laim gleich und eben gestrichen, damit die Glinsen und Lücken vollends zu werden, indem der Laim im drocknen gern auffzureissen pflegt. Wann nun dieses zusammen gedrocknet, so wird mit Schutt, Erde oder Sand, und was man haben kan, das eingelegte und bestrichene Stück-Holtz vollends biß

oben über die Balcken ausgeschüttet: Dann werden schwache Lagerchen geleget, um darauff nicht aber auf die Balcken, die Brether des Fuß-Bodens, oder die Thielen zu legen und auffzunageln, damit, wenn Feuer entstünde, doch nur die Brether, und keine Balcken vom Feuer so gleich ergrieffen werden können; Unten aber an denen Balcken, wo nehmlich selbige die Decke des untersten Stockes machen, wird das Schweb-Estrich-oder so genanntes Preßwerck, auch mit Laime gleich oder eben gestrichen: Wann es drocken worden, so werden die Balcken oder das Holtz berohrt, und alsdenn wird die Gipß-Decke darauff dünne angelegt: Wenn aber keine Gipß-Decke verlanget würde, so stösset man in das zugestrichene Laimwerck, weil es annoch naß ist, mit einem zugespitzten Stock oder Holtze hin und wieder Gruben hinein, damit der angeworffene Stück-Kalck besser eingreiffen und halten kan.

Wer aber nicht eben nöthig hat, sonderliche Menage hierunter zu suchen, der kan unten das Balcken-Werck und alles mit schlechten, leichten, und alten auch nur Stücken von Brethern verkleiden-und so dann berohren-nachgehends endlich den Stuck gewöhnlich antragen lassen. Dergleichen Art Decken seynd besser als eine von Brethern verkleidete Decke ist.

Denn,

Denn, wie schlecht auch diese gemachet wird, so kostet sie dennoch mehr, und siehet nicht so reinlich aus, wie jene, indem diese dorret, auffreißt, und stets allerhand Staub und Unflath herunter durchfallen lässet, fänget auch eher Feuer, als eine Gipß-Decke. Man hat noch eine andere bräuchliche Art, die Böden auszustämmen, man schiebet nemlich Schwarten und Brether-Stücken zwischen die Spatia und in den Schlitz derer Balcken ein, verschmieret dererselbigen Fugen mit Laim, und bringet den Estrich von Laim mit Wirr-Stroh unter einander getretten darauff, alsdenn hierauff den Schutt; Allein es ist nicht so gut und tüchtig, wie oben und vorherbemeldtes Stück-Holtz, maassen die Brether von der Wärme des Ofens im Zimmer eindrocknen und reissen, da denn das auffgeschüttete nebst vielem Staube durch fällt, auch auf der Stuccatur-Decke liegt, und selbige beschwehret, oder, da die Decke mit Brethern verkleidet würde, dennoch reißt und Staub durchfallen = auch die Wärme hinaus gehen lässet.

Dannenhero seynd die Gipß-Decken am allerbesten, kosten auch nicht so viel, als nur schlecht gehobelte Brether, so gleichwohl nur bemeldete Mängel haben, und leichter in Brand, als die Gipß-Decken gerathen.

Ferner, so hat man auch eine Arth, Diebel-Böden zu machen, welche sicher vor Feuer und von aller Beständigkeit gehalten werden; Allein sie seynd sehr kostbahr wegen des vielen Holtzes und der Zimmer-Arbeit nebst Fuhrlohnes, belästigen auch die Mauer, und seynd dennoch ebenfalls dem Feuer mit unterworffen: und wann sothane Balcken, nach Gebrauch derer Zimmer-Leute, auff die Breite- und nicht auff die hohe Seite gelegt- und gleich noch so sehr an einander gediebelt werden, so sencket sich doch jedweden Balckens Mitte, weil auff 12. Ellen ein solches Stück-Holtz, so jeder Seite am Ende nur eine halbe Elle zum meisten aufliget, in der Mitte eine Tieffe oder Einbug macht, welcher sich, wenn Last drauff kömmt, mercklich äusert und mehret, um so viel schlimmer aber schottert und Bewegung giebt, so, daß die Mauern davon erschüttern und desto mehr Schaden durch solche Bewegung leiden müssen. Da hingegen die vorhin oben beschriebene Art von Balcken und Boden allemahl den Vorzug behält, und dergleichen Schüttern nie verursachet.

Unterzüge

Bey dieser Gelegenheit, da die Rede von Gestalt und Legung derer Balcken gewesen, kan ich nicht umbhin, auch derer ungereimten Unterzug-Balcken mit zu erwehnen, als welche so

so gar bey gantz neu anlegenden Gebäuden sehr häuffig in Brauch kommen und gefunden werden, ja offters so schlecht seyn, als die Balcken selber, welche doch in Menge von dem eintzigen Unterzieh-Balcken sollen getragen werden. Woraus die grosse Unvernunfft derer Bau-Leuthe gnungsam zu schliessen ist.

Ich will dahero mit einem Worte sagen, daß ein vernünfftiger Zimmermann oder Bau-Meister, bey einen neu auff zuführenden Bau niemahls, einen Unterzug zu machen, nöthig habe, wenn er nur nach obiger Vorschrifft seine Balcken dergestalt, wie ich angewiesen, behörig einrichtet.

Ein anders ist in alten Gebäuden, wo sich oben, wegen vieler Last, die Böden sencken wollen. Jedoch wenn es die letzten Balcken im Dache seyn, so kan man, statt eines Unterzuges, einen Oberzug machen, und die Balcken, nicht mit eisernen Boltzen, sondern mit Klammern, wie Schwalben-Schwäntze, anhengen, als welche sich um jeden Balcken herum schlagen, und an Enden gleich denen Schwalben-Schwäntzen gestaltet seyn, die sich biß über den Oberzug-Balcken herum gebogen, befinden, und daselbst fest genagelt werden. Auf solche Art macht man doch der Decke im Zimmer keinen Uebelstand.

Wenn aber allenfalls ein Unterzug, der rechte Gewalt und Last tragen soll, ja muß gemachet werden, und man so ein starckes Holtz nicht haben kan, welches etwan eine Elle an Stärcke, oder wohl noch mehr betrüge, so nimmt man 2. Stück, und kemmet sie auffeinander netto, wie fol. 3. no. 16. zu ersehen ist, doch dürffen beyde nicht stärcker seyn, als eine Viertel Elle, hingegen muß jedes Stück noch einmahl so hoch seyn, alsdenn wird es alle Satisfaction thun, wie Fig. 16. zeiget.

Verbindung des Daches.

Die Verbindung derer Dächer betreffend, so ist bey denen meisten Zimmer-Leuthen gewöhnlich, solche mit vielem Holtz-Werck anzufüllen und auszustopffen, mit Vorgeben, die Verbindung haltbar und dauerhafft zu machen, stehende Stühle darein zu bringen, so doch überhaupt nichts nutze, als daß der Bau-Herr vieles Bau-Holtz anschaffen muß, und der Zimmermann, bey seiner ohne dem gar sehr beliebten Lauserey sein Tage-Lohn fein lange zu genieſſen hat, und die Böden, sonderlich an Raum verderbet werden.

Wenn man besser judicirete, so würde öffters mit einem Bande oder Riegel mehr Haltung, als sonsten durch deren 2. oder drey können gegeben werden, wenn er anders nur am rechten Orthe angebracht ist.

Was

Was die Spannung des Daches anbelanget, so braucht man, statt stehenden Stuhles, nur den liegenden, über 3. biß 4. Sparren allemahl anzulegen, und im Mittel der Spannung, eine Giebel-Säule hinauff zu führen, so kan man fein geraume Böden haben, wie fol. 3. No. 17. weiset. Spannung des Daches.

Die Verschrenckung in denen Feldern oder Stirn-Wänden vor Windschub, die Streb- oder Spreitz-Bänder pflegen die Zimmer-Leuthe durch die Riegel, so in der Länge der Fronte des Hauses fortlauffen, nach ihrer Gewohnheit anzulegen, und zwar an denen beyden Enden und Ecken, die öffters keine Breite in ihren Spatiis haben, indem sie durch zwey Riegel, so über einander längst over fortlauffen, dieselbige durchführen, und jeden um die Helffte einlassen, daß sie hernach eben, als wenn es ein Stück wäre, sich in einander schliessen, dessen allen braucht es gar nicht.

Denn, erstlich, wenn es also damit beschaffen, wie fol. 3. no. 18. weiset, so kan es keinen Effect zu spreitzen vor dem Schub haben, indem das Feld zu schmahl und allzu jähe auffgehet, und keine Stemmung geben kan.

Zum andern, so müssen beyde Hölzer halb eingelassen und geschwächet werden, welche um

desto

desto eher auswittern, faulen, und schlechte Stärcke oder Gewalt haben.

Wenn sie aber, wie No. 9. zeiget, nur mit einem kurtzen Stücke Holtz angebracht werden, so muß es bessern Effect haben, und braucht nicht so viel Holtz, noch langweilige Arbeit, wie bey No. 18. zu ersehen ist. Denn durch das ineinander einlassen oder einschrencken verlieren beyde Höltzer die Helffte ihrer Stärcke, und wegen der geringen Breite des Eckschafftes stehet das Strebe-Band sogleich auff, daß es keine Dienste thun kan, wie es der Meinung nach solte, und nach Anzeige der Figur No. 18. Wenn es aber, wie No. 19. gemachet wird, so ersparet es Holtz, Zeit und Arbeit-Lohn, thut auch vollkommenen Effect, wie es soll und gemeinet ist.

Dach-Böden Schwed. und Feuerfreye Estriche.

Wenn nun das Dach vollends zu fertigen seyn will, so ist zu wissen, daß bey hiesiger Witterung das Dach nicht mehr als 30. gradigen Winckel haben müsse, vielweniger mit Kalck einzudecken und zu beschweren sey, zumahl, wenn die Ziegel, wie hier und an meisten Orthen, nicht viel taugen.

Nechst dem ist am allernöthigsten, wiederum des Dach-Bodens, als des vornehmsten Stückes zu gedencken, auff welchen nehmlich das rechte Feuerfreye Estrich kommen soll, welches,

ches auch mit wohlgebrannten Taffel- oder Pflaster-Ziegeln belegt werden kan, daß wenn das gantze Dach, ohne solches leschen zu können, allenfals abbrennet, dennoch das Feuer nicht durch den Boden dringen- noch solchen ergreiffen- und das darunter befindliche Stockwerck verletzen kan. Dessen Balcken aber müssen, umb solche Last tragen zu können, obgedachter maassen nur ein viertel Elle oder 6. Zoll starck seyn, hingegen wenigstens 12. biß 15. Zoll hoch, und auf die Höhe- auch 1. Elle weit von einander geleget werden. Die Dach-Sparren dürffen nur eben auch so starck seyn, stehen aber mit deren mehrern Höhe einwarts, mit Versatz und Zappen, wie fol. 3. no. 21. 22. zu ersehen, und alle in gleicher Weite no. 12. 13. 14. 15. anweiset, ferner läufft der Sparren nach seiner gewachsenen Verjüngung, biß zum Forsten, hernach werden, ehe und bevor noch gelattet wird, die Anschieblinge darauff gemacht, damit man das Simß, wie es auch groß oder klein vorspringet, vollends überdecken- und das Wasser vom Regen oder Schnee wohl ab- und herunter führen kan: Dennoch müssen die Anschieblinge etwas lang und ja nicht kurtz auf die Sparren genagelt werden, wenn selbige schon 3. biß 4. auch 5. Ellen und mehr, nach Befinden und Gestalt des Daches,

lang seyn, wie bey a und b no. 17. zu ersehen ist, so auf das Judicium eines geschickten Meisters ankömmt, damit keine Tieffe im Dache wird, wo nemlich der Anschiebling am Sparren anschließt und zu Ende geht, Maassen sonsten daran Wasser und Schnee sich stemmen und auffhalten.

Denn wenn die Anschieblinge kurtz seyn, so wird das Dach unten gestaltet wie eine Mulde oder Schauffel, so, daß weder Regen noch Schnee recht abrinnen- oder herunter schiessen kan, sondern durch langes liegen zuletzt ins Dach einfrißt, und solches bey guter Zeit ruiniret.

Einige halten es vor eine Zierde, wenn das Dach unten so geschweifft aussiehet, weil sie nach ihrem schlechten Judicio auch schlechte Dinge vor schöne achten. Aber nichts, was Schaden bringet, kan vor schön und zierlich pasiren oder gehalten werden. Worbey ich nochmahls zu erinnern, nöthig finde, daß, wenn die Sparren weiter von einander kommen, als ich oben angeordnet, so biegen sich gern die Latten von der Ziegel-Schwere, und werden die Dächer davon wandelbar, indem weder Regen noch Schnee bequem abrinnen können.

Die

Die tüchtige Fabricir- und Fertigung derer Ziegel ist nunmehro das vornehmste, so man so wohl zum Dache und Eindecken, als auch zum Mauern am allernöthigsten hat. Von Ziegeln und deren Fertigung.

Man will nun zwar hierbey viel Einwürffe machen, sonderlich in unsern Gebürgen, woselbst man scharffe Witterung hat, dahero dasiger Gegend keine Ziegel gut thäten noch dauerten, weil die Erde darzu nicht dienete, und die Witterung auch zu scharff wäre. Allein es lieget nebst der groben Ignoranz zugleich auch nur an der Faulheit, und theils an Eigennutz derer Ziegelstreichere, daß die Ziegel nicht können dauerhafftig seyn, indem dieselben nicht recht gemachet und sonderlich die Erde oder der Laim darzu nicht behörig præpariret noch recht tractiret wird. Denn nachdem die Ziegel-Scheunen mehrentheils verpachtet werden, und der Pacht-Zinnß insgemein hoch angetrieben wird, der Pachter hingegen, ohne, viel Mühe und Arbeit an die Fertigung derer Ziegel zu wenden, gleichwohl gern viel dabey profitiren will, so wird nothwendig allenthalben abgebrochen.

Auch wird vorgegeben, man könne im Gebürge die Schiefer-Brüche gut nutzen; Allein dergleichen Dächer seynd nicht nur weit kostbarer, sondern auch im Feuer sehr gefährlich, in- Von Schiefer-Brüchen.

dem sie dasselbige nicht vertragen können, sondern davon insgemein springen, und anderer Orthen anzünden, auch denen, so da leschen wollen, Gefahr bringen. Und ob man wohl im Gebürge, sonderlich bey Plauen im Voigtlande Brüche von Schiefer findet, welcher etwas röthlich siehet, und im Feuer nicht springet, wie sonst andere Schiefer, so wird solcher dennoch von denen Schiefer-Deckern verachtet, weil sie den andern gemeinen Schiefer, wovon sie vermuthlich ihren besondern Genuß und Intereſſe ziehen mögen, allenthalben suchen unterzubringen; Ohngeacht sie doch überwiesen seyn, und bekennen müssen, daß dieser den bemeldten Fehler an sich habe, und jener, der Voigtländische hingegen weit besser sey: Dergleichen Uebel man auf alle mögliche Weise zu steuern suchen solte, je mehr solches gewaltig einreissen will. Was aber die falsche Meinung von denen Ziegeln betrifft, daß selbige nehmlich im Gebürge gar nicht dauerten, so habe ich ihnen ein anders gewiesen, indem ich so lange an denen Orthen und Städten im Gebürge bin umher gangen, biß ich an alten Häusern und Mauern etwan, sowohl Dach- als auch Mauer-Ziegel gefunden habe, welche wohl etliche hundert Jahr mochten gelegen haben, und dennoch schön und gut, auch sonder-

derlich Dach-Ziegel von ungemeiner Grösse, als man nirgend mehr machet, so nur drey viertel Zoll starck gewesen, derer noch in Menge zu St. Annaberg auff der Stadt-Mauer liegen, dergleichen aber daselbst vorjetzo keiner mehr so gut gemachet wird;

Und eben also verhält sichs an andern Gebürgischen Orthen mehr. Es mangelt auch nicht daselbst an Erde, ob man gleich selbige vor nichts nutzig ausgeben will. Allein, da dieser Orthe Ziegel-Erde damahls gut gewesen, so muß sie vorietzo nicht schlimmer seyn, oder an der rechten Præparatur derselbigen mangeln.

Denn alle Erde führet nebst Salpeter, auch andere Unreinigkeit bey sich, wovon dieselbige muß gereiniget werden, wenn sie anders bestehen, und recht compact werden soll; Ausser dem zerblättern die Ziegel, ja sie faulen recht, fallen außeinander und vom Dache herunter: Zumahl, wenn Frost entstehet, da denn selbige durch das an sich gezogene Wasser nothwendig frieren, wie auch insonderheit, wenn sie mit Kalck auffgelegt seyn, und nicht nachgeben können, gantz zerspringen müssen. So wettern sich auch die Mauer-Ziegel in denen Mauern gantz hohl, so, daß sie den Abputz vom Kalcke nicht erhalten mögen, sondern zugleich mit abfallend machen. Dannenhero

muß man also hierunter verfahren, wie die vernünfftigen redlichen Alten zu ihrer Zeit gethan, als die nicht durch Betrug und Bevortheilung des Nechsten sich zu bereichern gesuchet, sondern auff Lob und Ehre hauptsächlich gesehen, daß sie nehmlich was rechtes gekonnt=und was tüchtiges gemacht haben, auch dadurch weit mehr vor sich bringen=und erwerben können, als man jetzo findet, weil unrecht Guth nicht wuchert. Und wer einmahl übel ankömmt, der hütet sich aufs künfftige: Damit bleibt Wahre und Arbeit ohne Nutzen zurück.

Ziegel-Erde zu præparirẽ.

Wann demnach hiermit recht procediret werden soll, so muß man zuförderst die Erde in Menge=und zwar vor Winters graben, (so das gantze Jahr hindurch continuiret werden kan,) und solche in lange Hauffen werffen, damit sie vom Regen, Schnee, Lufft und Frost wohl durch gewittert=und ausgezogen werde, was sich darinnen von Salpeter und andern Unreinigkeiten befindet.

Je länger diese Erde liegt, je besser und tüchtiger wird dieselbige. Und wenn man solche umstechen=auch einmahl umhacken lässet, so wird sie desto eher reine. Nachgehends wirfft man selbige in eine Sumpff-Grube, stöst sie auch einmahl um, und wenn masolche nach Gele-

gen=

genheit widerum herauß genommen, wird sie fleißig getretten, und mit einer eisernen Kricke oder umgewandten Schauffel hin und her gehacket, auch zugleich von allen darinnen befindenden Steinen gesaubert. Hiernechst wirfft man die feinste Erde wiederum zu Hauffen, und schrapt mit einem Instrument, so einer Feuer-Esse-Kehrer-Schrape fast gleichet, sothane Erde vom Hauffen nach und nach ab, wirfft sie noch einmahl auf einen andern Hauffen, und sondert also die annoch darinnen sich befindenden Kieß-Steinchen vollends davon. Alsdenn kanman von dieser zugerichteten Erde Dach-Ziegel streichen, jedoch von einer hinlänglichen Grösse, daß sie auch was rechtes decken, nemlich 17. Zoll lang, 7. Zoll breit, und drey viertel Zoll dicke oder starck. Diese Dach-Ziegel nach bemeldter Proportion seynd sehr nutzbar, gleich wie ich solche bey einem grossen Bau, mit guter Avantage selber eingeführet und wircklich angewendet habe.

Es wäre gewiß sehr gut, daß man im gantzen Lande dieses obbesagte Maaß durchgehends einführete: Denn hierdurch könnten die Unterthanen bey vielen Bauen sich um so viel eher und besser helffen, auch weit mehr gefördert werden, als wenn sie andere kleine Dach-Ziegel nehmen müssen, die hernachmahls neben

ben denen grössern nicht gut gebrauchet werden können.

Ferner müssen auch Schwenck-Ziegel gemachet werden, womit man die Kehlen oder Winckel aussetzet; Welche aber zweyerley Sorte seynd, als eine, die oben schmal und unten breit ist, wie fol. 4. no. 1. gewiesen wird: Die andere Sorte hingegen ist untenschmahl und oben breit, wie no. 2. bey fig. 23. die Gestalt zu sehen ist; Mit welchen Schwenck-Ziegeln die Winckel, welche man sonst mit vertiefften Kehl-Rinnen-Ziegeln, oder blechen und Küpffernen Rinnen aussetzet, weit geschickter und schön flachrund können ausgeschalet werden, so nicht nur dem Dache eine bessere Gestalt und Tüchtigkeit geben, sondern auch dasselbige in beständigerer Dauerhafftigkeit erhalten. Zudem kan man des Orthes nicht weniger das Dach viel leichter, als sonst, allenfalls repariren: Denn die Kupffer- und Blech-Rinnen mögen in denen Kehlen nicht sattsam verwahret werden, daß nicht das Wasser zwischen denenselben und denen Ziegeln durchdringe, wenn schon dieselbigen mit halbrunten Preiß- oder Forst-Ziegeln ausgesetzet werden.

Die Forst- und Preiß-Ziegel müssen gleichfalls auch von guter præparirter Erde gestrichen seyn. Deßgleichen nicht minder die Saum-

Zie-

Ziegel, welche unten, am Ende des Daches kommen als die letzten, die keine Rondung haben, sondern gantz gerade weg, wie oben also auch unten lauffen, und eine Linie geben, wie fol. 4. No. 30. zu sehen ist.

Man hat vor diesem eine Art Dach-Ziegel gehabt, so wie ein ∽ wenn es liegt, gestaltet gewesen, da man denn einen in den andern eingeleget, wie fol. 4. Fig. 24. zeiget: Auch wiederum andere, die nur halb rund, und als Rinnen auff einander geleget werden dürffen, so man Pfannen-Ziegel genennet, wie fol. 4. No. 25. anweiset; Es seynd aber die Dächer davon sehr schwer geworden, indem vielmehr Materie darzu muß kommen, als zu denen blatten, oder sogenannten Zungen-Ziegeln, auch, wenn sie nicht recht wohl ineinander schliessen, viele Oeffnung und Lücken geben, wodurch bey grossen Platz-Regen, das Wasser in den Dach-Boden hinein schiesset, und das Sparr-Werck benetzet; Können auch vom Winde leicht gehoben und herunter geworffen werden. Solches nun zu verhüten, hat man die Ziegel mit Kalck verstrichen; Wodurch aber sowohl die Last des Daches, als nicht minder die Bau-Kosten mercklich vermehret und obangeführter maaßen dennoch ebenfalls dem Uebel nicht gnüglich abgeholffen worden.

Bey Fertigung derer Dach-Ziegel ist mir noch ein Ungemach unter die Hände kommen, und zwar bey denen Zungen und blatten Ziegeln, welche Sorten sich im trocknen, wie auch im brennen, weilen selbige dünne gestrichen werden, gern auffwerffen oder in die Höhe ziehn, welches zum Theil daher mit rühret, wenn der Ziegel unten, wo er auff den Brethchen nehmlich auffliget, nicht recht trocken, wie oben oder auswendig, worden ist, item, wenn ein allzujäher Wind, oder scharffe Lufft den Ziegel oben und von aussen schleunig und balde trocknet, wovon derselbige sich entweder werffen- oder gar auffreissen und zerfallen muß, dergestalt, daß deren öffters eine grosse Menge zu Grunde gehen; Wofür aber selbige, wie bräuchlich, gedecket und bechirmet werden müssen.

Nun ist gewöhnlich, daß, wenn der gestrichene Ziegel auf sein Brethchen geleget wird, man allezeit das Ziegel-Breth mit drockenen Sande vorerst bestreue, damit der Ziegel nicht ans Breth könne anhengen, sondern dessen Feuchtigkeit sich in Sand ziehen möge; Allein, wenn dieser gestreuete Sand nicht drocken ist, mithin selbst einige Feuchtigkeit annoch bey sich hat, so kan folglich der Ziegel unten, wo er auffgelegen, nicht so drocken werden, wie oben:

ben: Dahero ziehet er sich beym brennen, und wirfft sich fornen in die Höhe; Dergleichen Ziegel aber können nachgehends auffm Dache nicht recht auffliegen noch schliessen; Da denn der Wind so Regen als Schnee zwischen denen nur besagt geworffenen Ziegeln in das Dach hinein wehet, auch kan ein entstehender Sturm-Wind dergleichen ungerade Ziegel leichtlich fassen, und in Menge, wenn er einmahl ein Loch gefunden, samt denen übrigen geraden herunter werffen.

Dieses demnach zu remediren, daß sich nehmlich die Ziegel nicht werffen mögen, habe ich die Brethchen, worauff der Ziegel zum trocknen geleget wird, alle auff der Schnitte-Banck und zwar auff der einen Seite, woselbst der Ziegel auffgeleget wird, längst herunter und über qver ein wenig flach mullig abschärffen lassen, damit, wenn sich der Ziegel im trocknen oder brennen ja zöge, es doch nicht mehr kan austragen, als daß er eben und gerade wird, mithin auffm Dache schliesset und gut aufflieget: Welche Probe ich an viel Millionen practiciret und gut befunden.

Worbey auch noch zu erinnern ist, daß die auf denen Dach-Ziegeln gewöhnliche Striche, so der Ziegelstreicher mit seinen Fingern machet, nicht durchgehends gerade herunter-

sondern, wie fig. 26. anweiset, allemahl Seitwerts weg- und auslauffen müssen, damit das Regen-Wasser allezeit auf den vollen Ziegel- und nicht auf die Fuge lauffen möge.

Dieses wäre nun, wessen man sich bey denen Dach-Ziegeln mit vielen Nutz und Vortheile zu bedienen hätte, so ich an verschiedenen Orthen an die Hand gegeben und mit Mühe eingeführet habe, welches auch die jenigen, so da, ihren Nechsten getreulich zu dienen, und was tüchtiges zu machen, Verlangen tragen, jederzeit willig auff- und annehmen werden; Hingegen eigennützig und theils liederliche Gemüther, wie auch dumme Köpffe, die von ihren alten Schlender und üblen Gebräuchen, wo nicht aus Eigennutz-dennoch aus Eigensinn nicht abgehen wollen, werden weder ihren Nutzen, noch anderer Leute-wie auch ihren eigenen Schaden ohne Zwang und Obrigkeilicher Autorität erkennen lernen; Gleichwie hingegen dem Publico viel Avantage zu wachsen wird, wenn Obrigkeiten nach ihrer hegenden Sorgfalt vor das gemeine Beste ihre von GOtt verliehene Gewalt hierunter gebrauchen-und dergleichen nützliche Reguln in beständigen Gang zu bringen, Hand anlegen wollen.

Was

Was die Bereitung derer Mauer- und Faltz-Ziegel anbelanget, so zu derer Dach- oder Kapp-Fenster Forder-Gewänden, worein der Fenster-Rahmen oder Laden eingesetzt wird, vonnöthen seyn, so ist zuförderst des Mauer-Ziegels rechte Grösse eine halbe Elle, oder ein Fuß lang, ein viertel oder 6. Zoll die Breite, 3. Zoll die Dicke oder Stärcke. Und so viel müssen die Ziegel halten, wenn sie gebrannt seyn: Dahero die Formen nothwendig etwas gröſſer müssen eingerichtet werden, damit, wenn sothane Ziegel im trocknen und Brennen gewöhnlich was einkriechen, sie nichts destoweniger das obbeschriebene Maaß halten und ausmachen.

Der Faltz-Ziegel behält ebenfalls nur bemeldtes Maaß, und werden deren so wohl halbe, als gantze gestrichen: An jeder Ecke aber wird, wie fol. 3. No. 19. weiset, allezeit ein Faltz, damit selbige, wie bekannt, ineinander können verbunden werden. Drum müssen die Formen auff den Faltz eingerichtet seyn.

Auch machet man Simß-Ziegel, die man, wenn es an Sand-Steinen ermangelt, sehr bequem zu gebrauchen hat. Simß-Ziegel.

An steinerne Häuser höltzerne Simße zu bringen, ist sehr ungeräumt, ob man gleich derer selbigen häuffig findet.

Zu allen diesen Sorten ist, wie obgemeldet, die Erde wohl zu reinigen, und vorgeschriebener maaßen zu tractiren, daß die Arbeit auch Bestand habe; Als welches gar nichts unmögliches-sondern von rechten Leuten, wenn sie wollen Ziegel-Meister seyn, gar leicht zu thun ist. Als dergleichen ich gnug practiciren lassen.

Nun kommt es vornehmlich auff einen guten Ziegel-Ofen, Setzer und Brenner an.

Im Setzen beruhet die grösseste Kunst, daß nehmlich die Ziegel dergestalt gesetzet werden, damit der Zug und die Lufft, die Flamme und Hitze sich aller Orthen wohl durchziehen können.

Die beste Art von Ziegel-Oefen ist wohl mit Bäncken, und forne mit denen gemauerten Schirr-Löchern, derer nach Grösse des Ofens, dreye, auch fünffe gemacht werden. Dessen Gestalt und Mensur wird fol. 4. No. 27. angewiesen.

Solche Oefen sind am besten anzubringen, wo man etwas Höhe und darvor eine Tieffe hat, daß man den Rücken und die Seiten-Wände mit ihrer Mauer davon setzen kan, und nicht nöthig hat, solche Mauern so gar starck zu machen, noch mit vielen starcken Spirons

oder

oder Pfeilern verwahren zu dürffen, wie sonsten auff der Ebene erfordert wird.

Denn die Macht des Feuers und grosse Hitze treiben die Mauern oder Wände gewaltig aus einander: Drum sencket man sie gern in die Erde hinein, und mauert hinderwerts mit Bruch- und andern Steinen; Fornen inwendig her mag man nur gedrocknete und ungebrannte Ziegel nehmen, die sich als denn schon selbst mit brennen.

Man kan demnach den Ofen so groß machen, als man will. Ich habe dereinst einen Ziegel-Ofen auf 100000. Stück eingerichtet gehabt; Als mir aber zu viele Zeit auffging, ehe und bevor man so eine Menge Ziegel nicht allein setzen- sondern auch ein- und ausführen lassen konnte, inmittelst auch an Ziegeln zur Arbeit es gebrechen wolte, so halbirte ich meinen Ofen, und brannte auf jedesmahl nur 50000. Ziegel. Wann der eine Ofen brannte, wurde der andere indessen ausgeführet und verbraucht; Da ich denn immer Ziegel bey Ziegeln hatte, und die Arbeit fördern konnte.

Man hat auch einiger Orthen gewölbte Ziegel-Ofen, so aber nichts taugen: Seynd sehr kostbar, gehet nicht viel hinein, und mit dem Setzen kan man sich bey dergleichen Ofen nicht wohl behaben.

Daß

Kalck und Ziegel zugleich zu brennen.

Daß man Kalck und Ziegel zugleich-und untereinander brennen wolle, solches verwerffe ich schlechter dinges. Denn wenn ich den Kalck recht gut und nutzbar brennen will, so muß ich starckes Feuer haben, sonst bleiben viele Griefen und Steine darinnen; Will ich dieses nicht, so muß ich viel Ziegel ruiniren, welche entweder schmeltzen oder zerreissen und sonsten zu Grunde gehn.

Dannenhero ist am sicherstten und besten, jedes besonders zu brennen, und jedweden sein Genügen zu thun.

Worbey noch zu erinnern, daß sich zum Ziegelbrennen kein Holtz besser schicke, als Kiefern, Fichten, und Tannen, welches schwach gespalten wird, damit es wackere Flamme und Loderns giebt: Denn das Kohlenwerck thut desfals nicht so guten Effect. Jedoch braucht man Anfangs beym Schmauchen, das Rempel-und starcke Holtz, nachgehends aber das schwache.

So habe ich auch bey solcher Gelegenheit observiret, daß bey heller Lufft und gutem Wetter viel weniger Holtz- als bey feuchten, naß- und trüben Wetter, oder dicker Lufft auffgehe.

Man hat in andern Ländern, und sonderlich bey Fortification-Bau, wo viel Millio-

lionen Ziegel seyn wollen, und da solche mit einander in großer Menge auf freyen Felde gebrannt werden, den Brauch, wie bey Kohlen in denen Kohlenmeulern, da denn Stein-Kohlen zwischen die Ziegel eingestreuet = solche mit gesetzet und ausgeschüttet-hernach mit Schutt wohl überdecket-angezündet und also gebrannt werden.

Dieweil ich auch so seltsame Gestalten an Thür- und Thor-Oeffnungen in denen Häusern, Gemächern und Zimmern, bey vornehmen und gemeinen gefunden, so will ich zu allgemeinen Dienste, die Mensuren davon, welche am geschickt-und bequemsten seyn, mit anmercken: Thor- und Thüren- ꝛc. Fenster-Proportion.

Ein Thorweg zur Einfarth ist 4. und zwey viertel, auch 5. Ellen, weit gnug: Dessen Höhe sollte wohl 2. Qvadrat, oder noch so hoch als weit seyn; Allein, man muß meistens mit 1. und ein halb Qvadrat zufrieden seyn, weiln die untersten Stockwercke nicht hoch gnug wollen beliebt werden. In ein ordinair Hauß ist auch 6. Ellen Höhe gnug im Lichten; Hingegen die Weite einer solchen Thüre kan nicht wohl unter 2. und zwey viertel Elle, oder 5. Fuß biß 3. Ellen seyn, muß aber aus zwey Theilen bestehen, und deren

Höhe in Lichten mit der Fenster-Höhe correspondiren. Wann diese nur 3. und zwey viertel Elle hoch auffgehet, so kan der Ueberrest, so viel nemlich an der Höhe noch mangelt, vor ein Fenster bleiben, das man over über die Thüre machet, auff daß es Licht ins Hauß giebt.

In denen Herrschafftlichen Gebäuden werden die Thüren derer Zimmere meistens doppelt-und von 5. biß 6. Fuß weit gemacht. Ihre Höhe soll von Rechtswegen mit der Fenster-Höhe des Lichts correspondiren: Da man denn anheim stellet, ob man solche in der Höhe gantz-oder nur zwey Drittheil davon auffgehen lassen wolle. Man kan das obere Theil feste stehen lassen, um des accordirenden Wohl-Standes willen.

In ordinarien Bürgerlichen Häusern, und Zimmern ist bey gewöhnlichen einfachen Thüren die beste Mensur sieben viertel weit im Lichten-hingegen 3. und eine halbe Elle hoch zu machen. Weiter oder enger hat im Gebrauch keine Bequemligkeit, mit Mobilien durch sothane Thüren passiren zu können. Und

Ueberhaupt ist die schönste Proportion in Fenstern und Thüren, daß man die Höhe zwey-

zweymahl von deren Weite giebt. Wo aber an Herren-Gebäuden die Stockwercke hoch gnug eingerichtet seyn, so wird auch noch ein halb Qvadrat mehr an Höhe, in denen obern Stockwercken gegeben.

Item, man nimmt auch biß auf den Fuß-Boden die Oeffnung der Fenster-Höhe; Wo aber Paluſtraden oder Brust-Gelender daran kommen, so muß von selbigen annoch 2. Qvadrat Höhe, es mögen Arcaden oder ordinaire vierkantige Fenster seyn, im Licht gegeben werden; Auſſer dem wird es ungestalt aussehen: Wie denn dergleichen unproportionirte Gestalten hier und da zu befinden-und correctur davon zu nehmen, Gelegenheit ist.

Ueber diß will nöthig seyn, zu beobachten, daß an allen gemeinen Bürgerlichen Häusern, in-oder auſſer denen Städten, die Brüſtungen des unterſten Stockwercks gute 2. und ein viertel Elle hoch gemachet werden, damit man durch ausschütten des Fuß-Bodens anderthalb Elle höher als die Gasse-und folglich aus aller Feuchtigkeit komme. Dähero kan kein Unter-Stock, wenn er nutzbar seyn soll, auswendig weniger denn 8. Ellen völlige Höhe haben: Die Zimmer werden doch nur 5. und zwey viertel Elle hoch im Lichten. Der-

gleichen Stockwerck von besagter Höhe kan man nach Belieben auch wölben: Um so viel angenehmer ist auch solcher Bau, wenn man vielleicht nachhero erst, zu wölben, Beliebung hätte, weil der Raum darzu alsdenn da ist.

Ein Ober-Stock ist 6. biß 7. Ellen, oder auch eine halbe Elle weniger an Höhe zu nehmen, wer anders gesund wohnen will.

Wenn man schon sagen wolte, dergleichen hohe Zimmer kosten viel zu heitzen, so ist hingegen zuwissen, daß selbige auch, wenn sie einmahl erheitzet seyn, desto länger warm bleiben; Aus niedrigen Zimmern aber gehet mit Oeffnung der Thüre, die Wärme bald heraus.

Zum Ueberflus ist um Sicherheit willen der Fuß, oder hiesige halbe Elle mit beygefügt, wornach man sich an andern Orthen, und gegen ander Maaß zu richten hat.

Wann nun auch allen obbemeldten Tautelen und Erinnerungen auffs genaueste wird nachgekommen seyn, so ist es gleichwohl noch nicht gnug, indem von Menschen-Händen und aus irrdischen Materien nichts überall gemachet werden kan, das nicht einer Veränderung unterworffen seyn sollte, wenn es auch von denen dauerhafftesten Materien, als Metall, Eisen, oder Stein gefertiget wäre; Dennoch aber ist möglich, auch von schlecht und verweßlichen Materia-

terialien, nemlich von Holtze, so wohl Gebäude, als auch andere Dinge auffzuführen und zu fertigen, so gleichwohl Hundert und mehr Jahre in guten Stande und behöriger Gestalt dauern, und erhalten werden, wenn nur damit wohl umgegangen und fleißige Obsicht darüber gehalten wird, und man nicht unterlässet, auch kleine sich ereignende Schäden so gleich zu repariren. Gleich wie man in Holland an denen so leichten Gebäuden siehet, die immer neu aussehen. Und wenn ein guter Wirth die kleinen Schäden, es sey an Stein- oder Holtz-Bau, alle Jahre zu repariren, besorget ist, so werden keine grössere Schäden darauß.

Zuletzt will ich nur so viel annoch melden und versichern, daß bey ob recensirten Anmerckungen, in eines Herrn Lande nach Gelegenheit viel Hundert Tausend Rthl. zu gewinnen und zu verlieren seyn, wenn nemlich in Bau-Ordnungs-Sachen der obangeführte vielfältig und schädliche Mißbrauch durch nöthige Aenderung nachdrücklich abgestellet und nachgehends genaue Obsicht darüber gehalten wird: Maassen der unterhaltende Wohlstand und das Vermögen derer Unterthanen vor einen Landes-Herrn ein weit grösser und sicherer Schatz ist, als wenn Er alles selber be-

fässe. Ich beschliesse demnach vorietzo diese meine Architecturam Practicam, welche denen, so Ernst und Fleiß wollen anwenden, gnugsame Anleitung geben kan, nicht allein was gutes und geschicktes zu practiciren, sondern auch zu erkennen, daß Theorie ohne Practique nicht viel bedeute, auch, wenn jemand beydes schon besitzet, dennoch immer gnug zu schaffen haben werde, indem man niemahls auslernet, und durch Operation sich allererst zu kennen, zu bessern und secur zu werden, Gelegenheit bekömmt. Immittelst habe ich dieses meinem Vater-Lande zum Andencken hinterlassen wollen. GOtt der Vergelter alles guten lasse die treu-und auffrichtige Meinung Herrn und Lande zum besten geseegnet seyn!

Avertissement.

Die darzu behörigen Kupffer müssen am Ende angebunden-darzu aber gantz leere Blätter mit angeleget-und die Kupffer daran befestiget werden, damit sich die gantze Zeichnung ausserhalb derer gedruckten Blätter præsentiren könne.

Register,

A.

Abtritt oder Secret Pag. 48.
An- und Abputz 29.
Architrave, 12.

B.

Balcken zu legen 37.
- deren Proportion 72.
- zu trennen 72.
Bau-Holtz menagiren 64.
Blatte Säulen 14. sq.
Bogen 31. sq.
Brand-Giebel 36.
Bruch-Steine 55.
Brüstung, Höhe 99.

C.

Camine 37.
Cement, zu præpariren und zu gebrauchen 46.
Commun-Mauer 36.
Crone der Mauer 11.

D.

Dach-Boden 72. 80.
- Eindecken 50.
- Fenster 54.
Dachung von Fenstern und Thüren 22.
Dach-Verbindung 78.
Dach-Ziegel 87. 90. sq.
Decke 74.

E.

Eck-Häuser 35.
Estrich 80.

F.

Faciata, 11. 14.
Falz-Ziegel 93.
Fenster-Dachung 32.
- Proportion 97.
Feuer-Essen 39. 43.
Forst-Ziegel 88.
Fundament 27.
Fuß-Boden 73.

G.

Gemeinschafftl. Mauer 36.
Grund 27.

H.

Halbrunte Säulen 14. sq.
Haupt-Gesimß 12.
Höhe der Brüstung und derer Stockwercke 99.
Holtz zu trennen 72.

K.

Kalck 28.
- Brennen 96.
Kapp-Fenster 54.
Katzen-Treppen 55.
Kehlen einzudecken 53.
Kröpffen 21.
Küchen 25.

M.

M.

Mauer, anstreichen mit Oel-Farbe pag. 19.
" von Bruch-Steinen 55.
" Stärcke 35.
" Ziegel 93.
Mezanine, 13.

O.

Oel-Farbe, Mauern damit anstreichen 19.

P.

Pfannen-Ziegel 89.
Piedestalen 16.
Pläner 55.
Preiß-Ziegel 88.

Q.

Qvader-Stein 20.34.44.

R.

Rauch 39. sq.
Regularité 10.
Riegel-Wand 65. sq.
Rinnen, im Simß 52.
Röhren, Wasser- 71.
Runte Säulen 16.

S.

Sand 28.
Säulen-Verzierung 14. sq.
Scheide-Wände 36.
Schiefer 83.
Schorstein 39.
Schwenck-Ziegel 88.
Schweb-Estrich 74.
Secret 48.
Simß-Ziegel 93.
Spannung des Daches. 79.
Sparren 81.
Symmetrie 10.

T.

Theatralische Mahlerey 20. sq
Thor- und Thüren-Proportion 57.
Thüren-Dachung 22.
Trennung des Balcken 72.
Treppen 57.

U.

Unterzüge 76.

Z.

Ziegel auffzulegen 50.
" Erde præpariren 86.
" fabriciren 83. sq.
it. 96. sq.
" Ofen 94. sq.
Zimmermann 50. sq.

Bericht
wegen beygefügter Faciaten und übrigen Kupffer.

Es seynd dieselbigen nur zu dem Ende vorgestellet worden, um desto besser zu erkennen, was vor Effect eines gegen das andere habe: Weßhalben auf jedem Blatte zweyerley zu sehen ist, indem jedwedes eine Helffte præsentiret, und durch Gegeneinanderhaltung dessen sich gantz deutlich veroffenbahret, daß die Magnificence nicht in dem vielem Schnirckel-Wercke, von allerhand vermeinten Zierungen, sondern in reiner Architectur bestehe, und jenes, ob es schon weit mehr kostet, dennoch schlechteres Ansehen mache.

Denn wofern man solches, samt dem Auffwand zu vermehren, Belie-

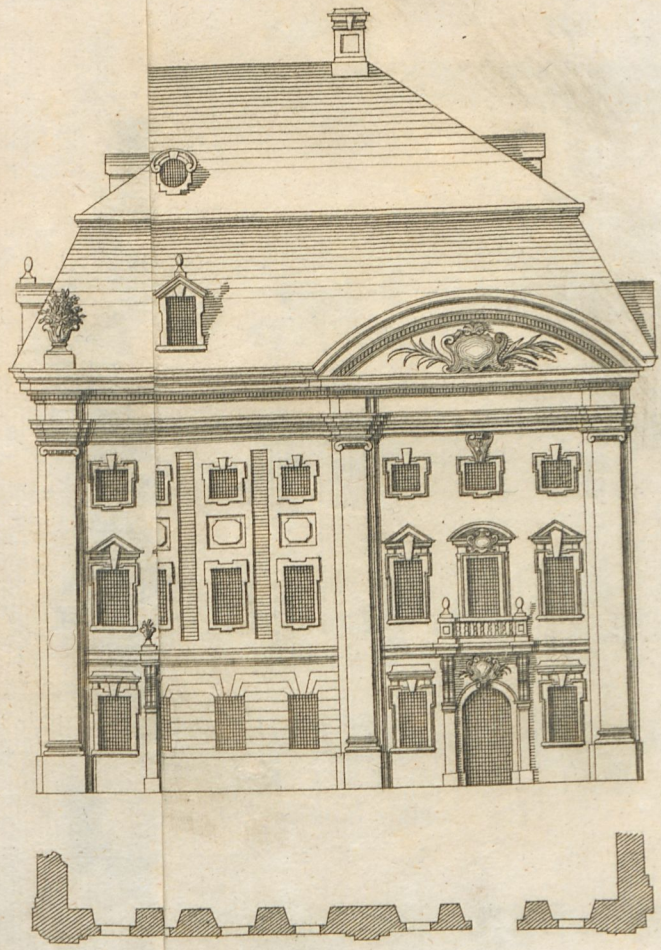
bung hat, so kan, ein Balcon über dem Thore, Paluſtraden auffm Simß, und auf deren Poſtamenten mögen widerum Statuen oder Vaſen, und dergleichen zur Architectur geordnete geſchickte Zierungen geſetzet werden.

Auch kan man jede derer Architectoniſchen Ordnungen auf unterſchiedene Art anwenden, und mit aller behöriger Menſur beybehalten, in der Verſetzung aber dergeſtalt verändern, daß keine Faciata der andern gleich kömmt, ob ſchon einerley Ordre daran zu ſehen iſt.

Die übrigen Sachen dienen zur beſſern und tüchticherern Ausführung eines vorfallenden Baues, als welche vorſtellen und erklären, was und wovon in gegenwärtigen Tractat gehandelt wird, damit man die Geſtalt deſſen erſehen und ſo viel leichter begreif-

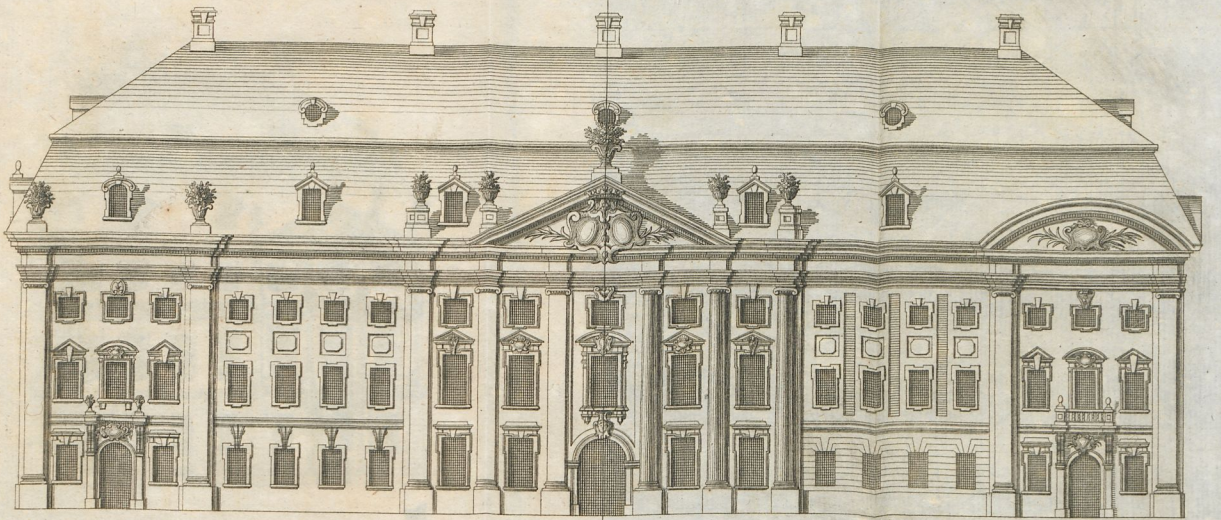
greiffen könne, was hier gleich als im Discurs gesaget und darunter eigentlich gemeinet werde.

Denn um solcher nöthigen Dinge Willen vornemlich ist diese Architectura Practica geschrieben worden; Nicht aber um prächtiger Gebäude wegen: Alß wovon bereits gnugsame Nachricht vorhanden und am Tage liegt; Dergleichen Sachen man, nur ein wenig mit zu berühren, zu diesem instituto nöthig erachtet hat.

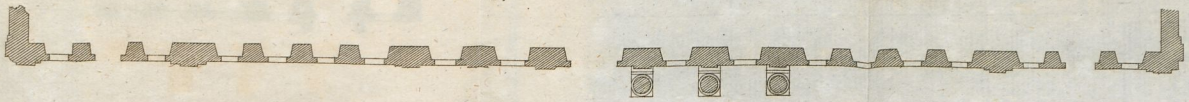


C. P. Lindemann sculpsit Dresdæ.

Fol. 2.



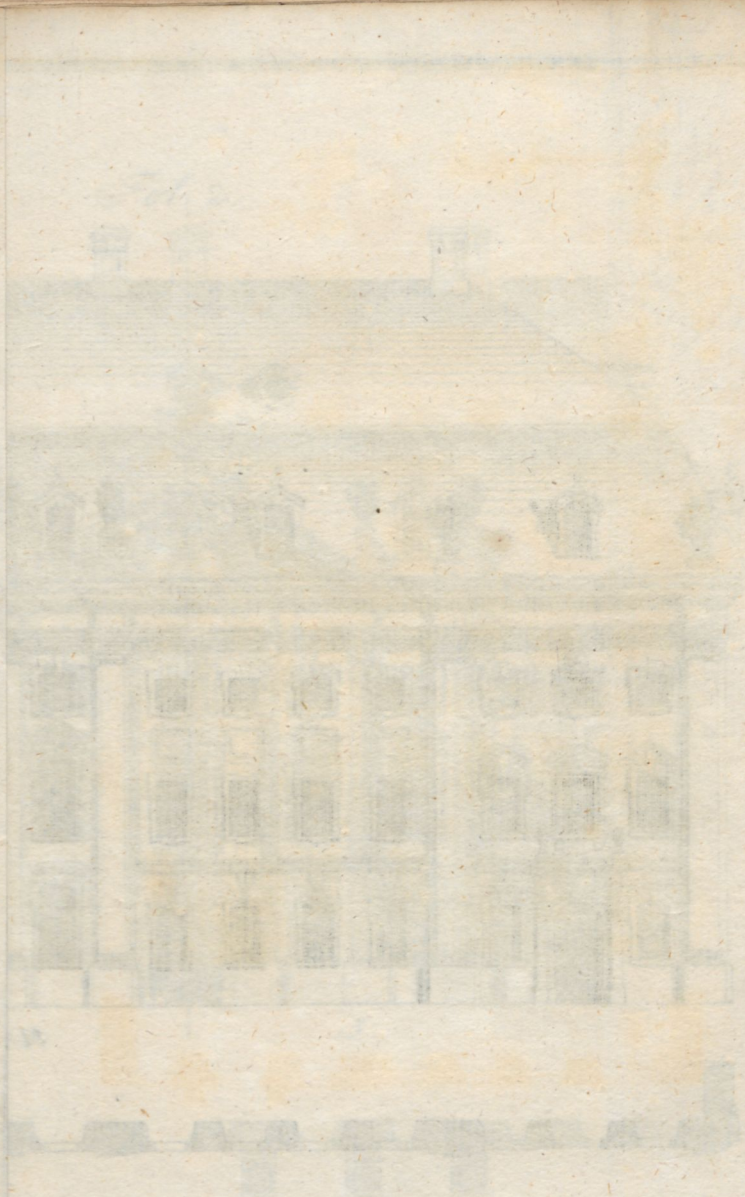
№ 4. 5.



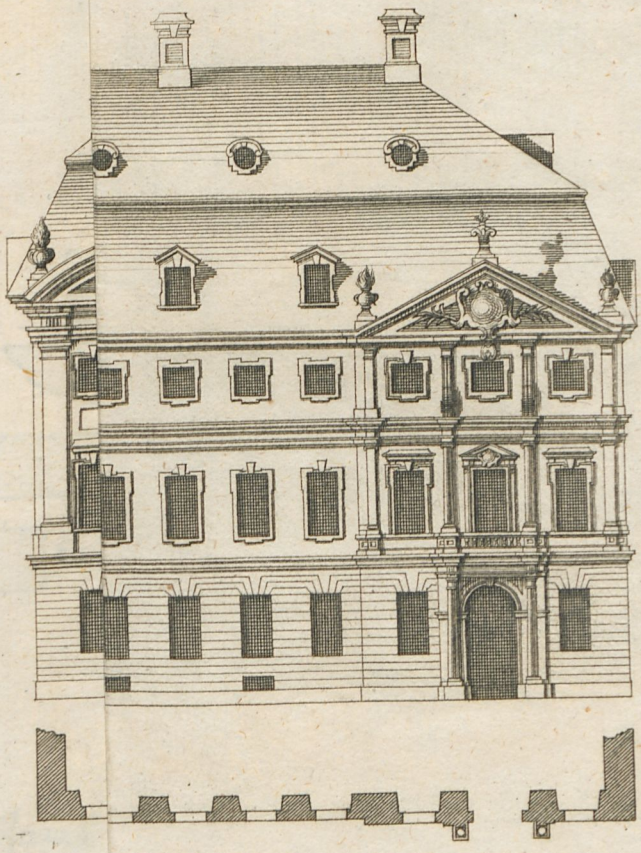
1 2 3 4 5 10 20 30 Ellen.

L. P. Lindemann sculpsit Dresdæ.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0121-3



6 Zoll.

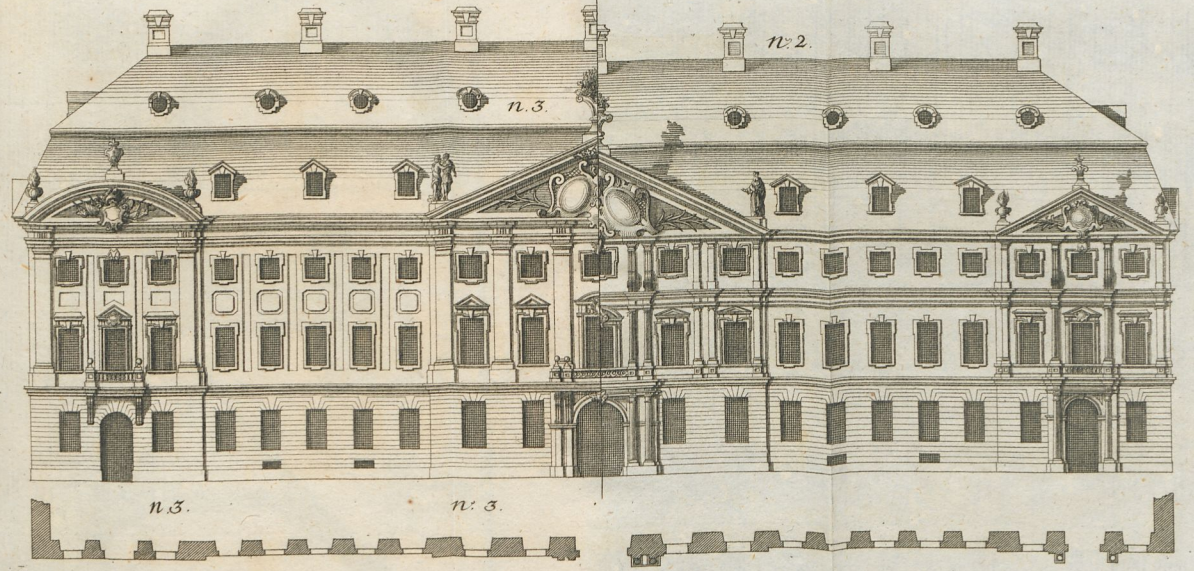


C. P. Lindemann sculpsit Dresda 1736.

halber fuss oder 6 Zoll Sächsisch Maas.

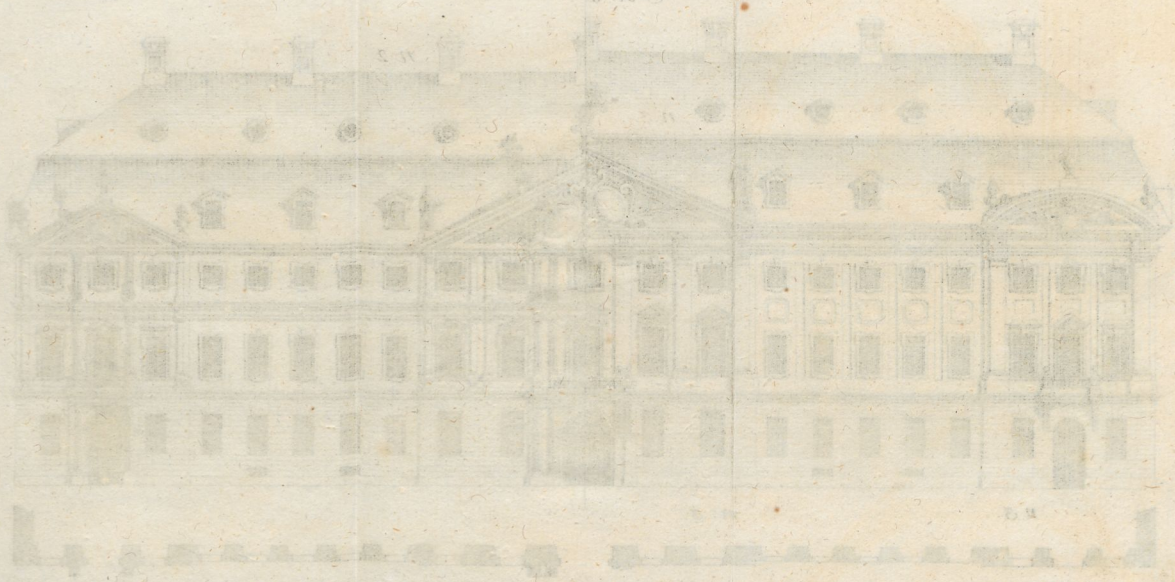
1 2 3 4 5 6 Zoll.

Fol. 1.

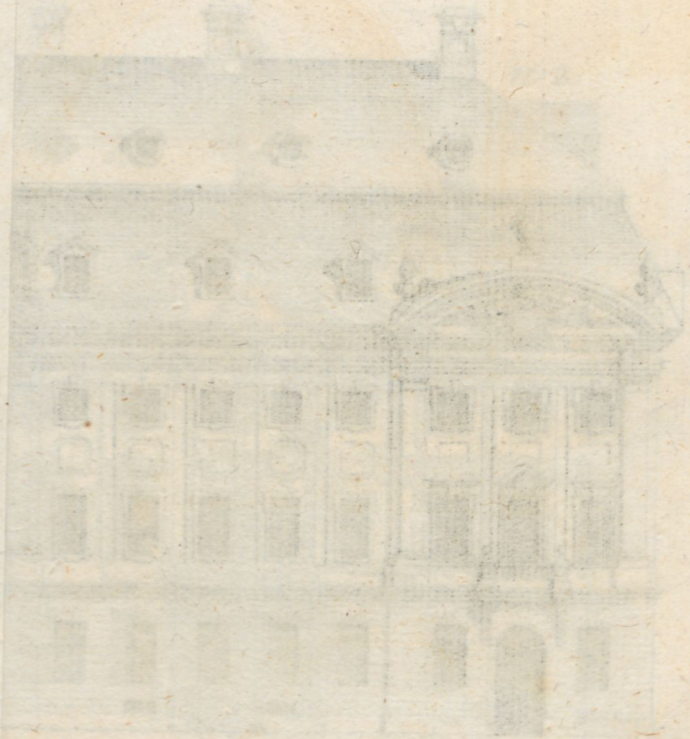


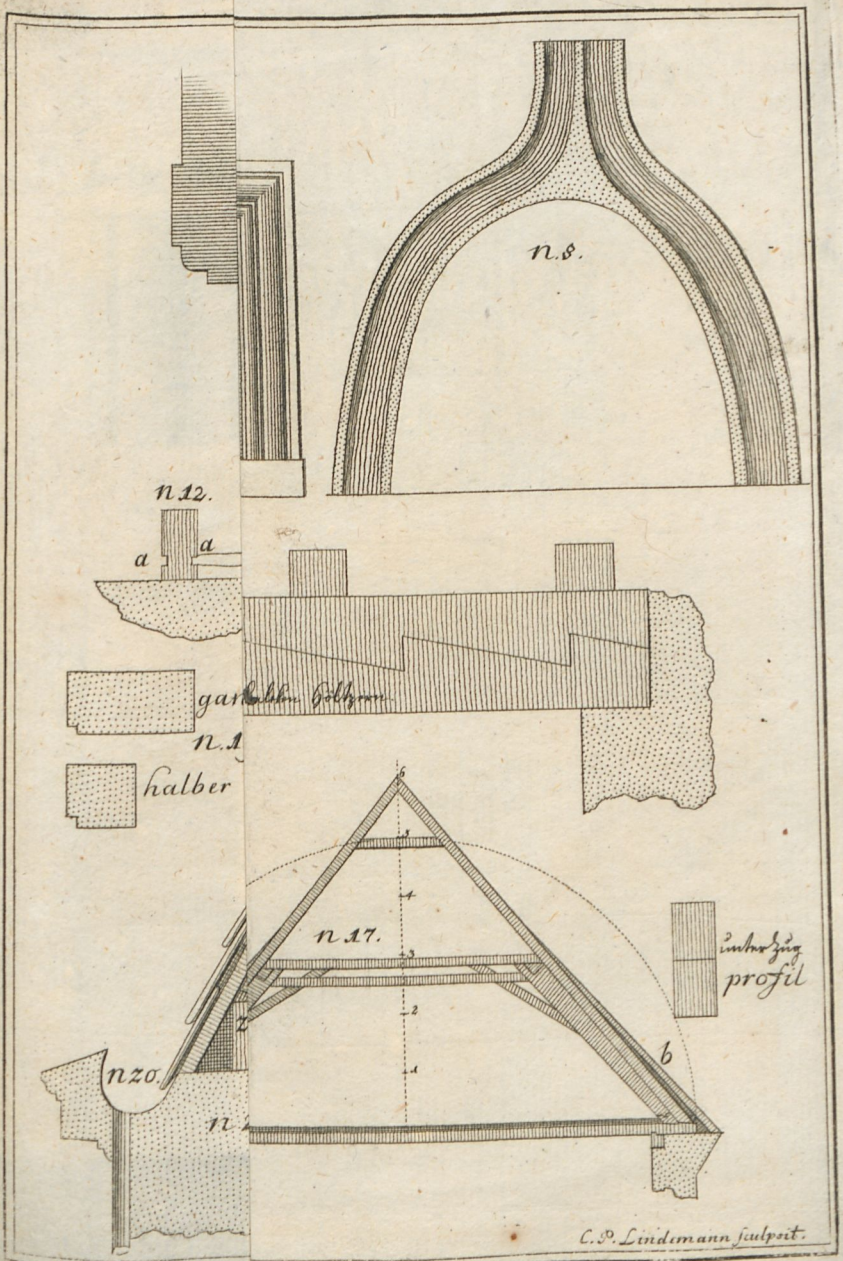
10 Ellen.

C. P. Lindemann sculpsit Dresda 1736.

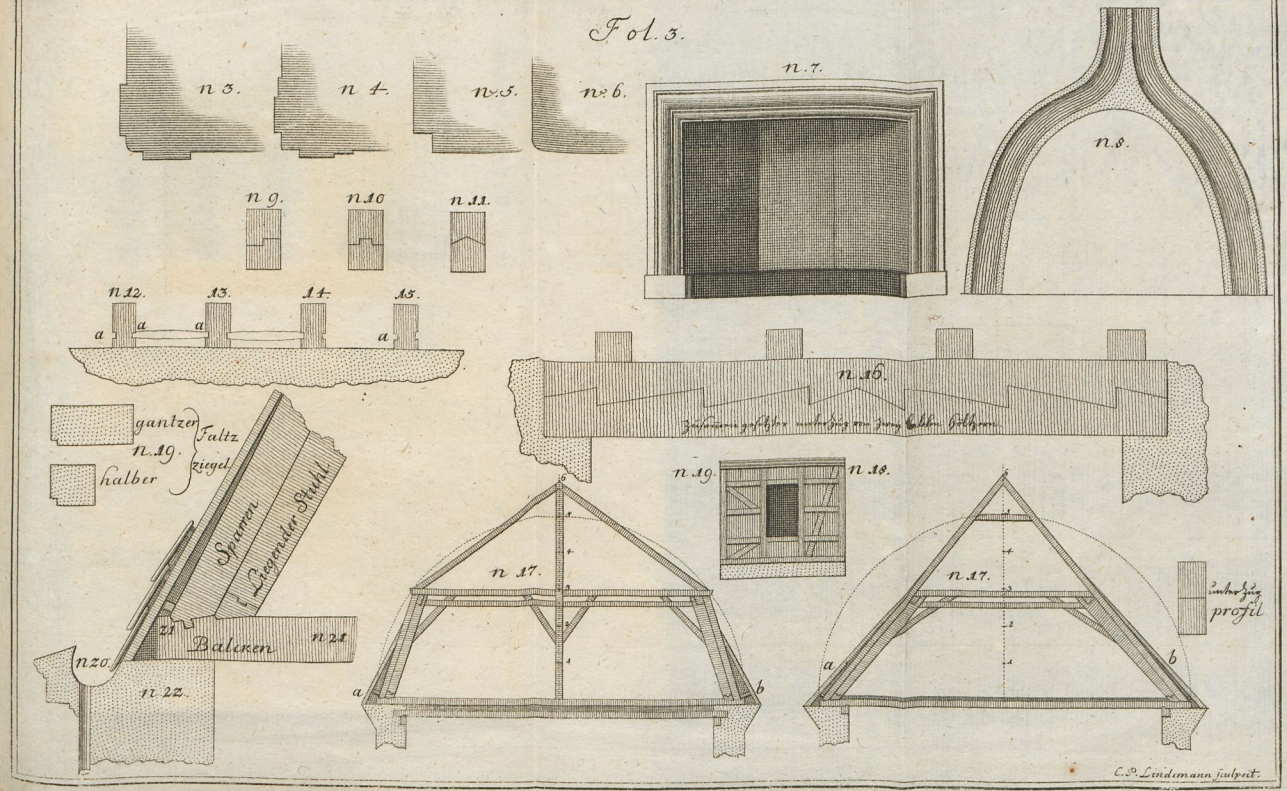


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0125-6

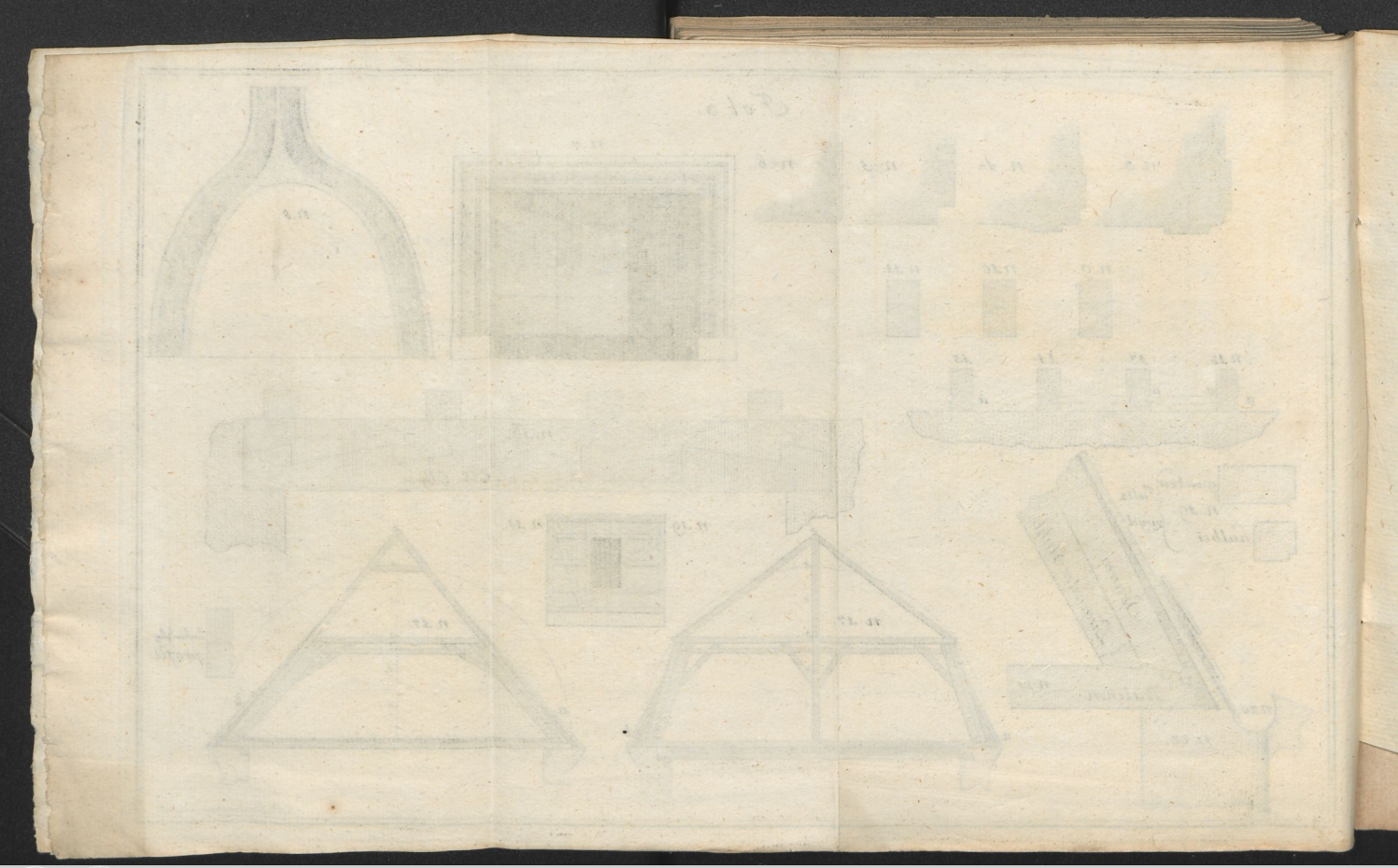




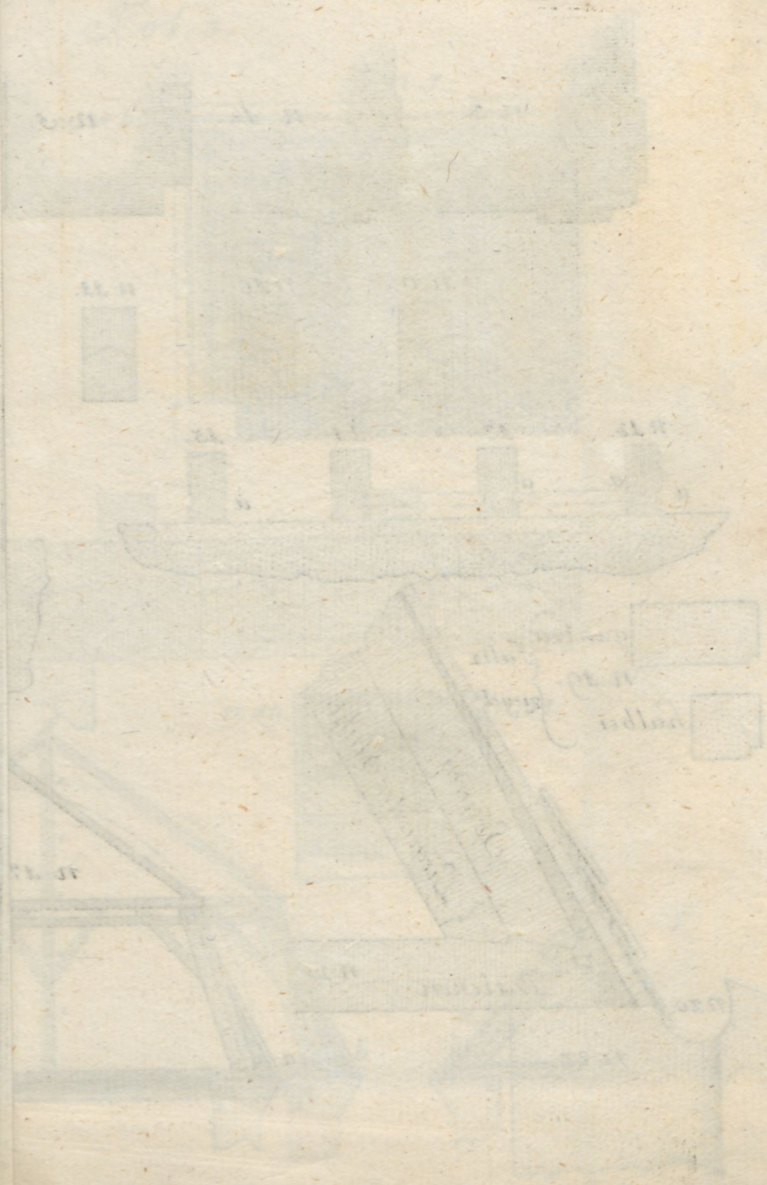
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0127-7



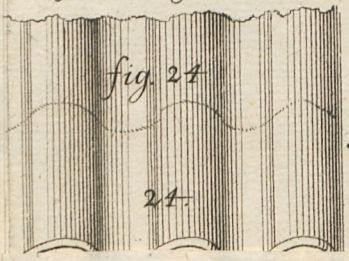
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0128-2



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0129-1

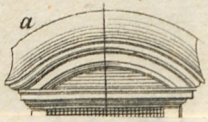


ierley Art Pfañen Ziegel, n 1. 2.



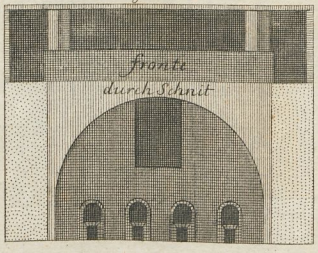
1.

n. 7.

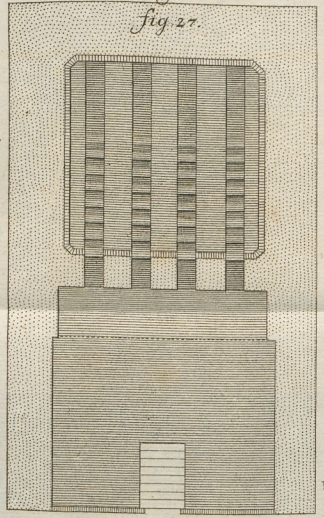


Fol. 4.

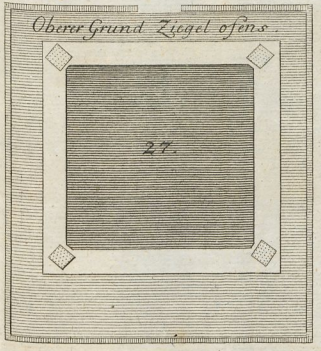
Fig. 27.



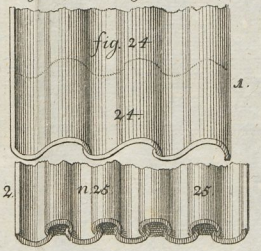
unterer Grundt
Fig. 27.

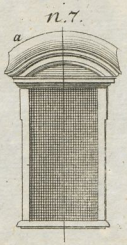


Oberer Grund Ziegel ofens.



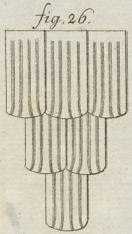
Zweyerley Art Pfañen Ziegel, n 12.





n 30.

fig. 26.



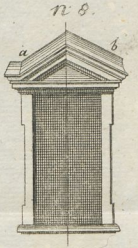
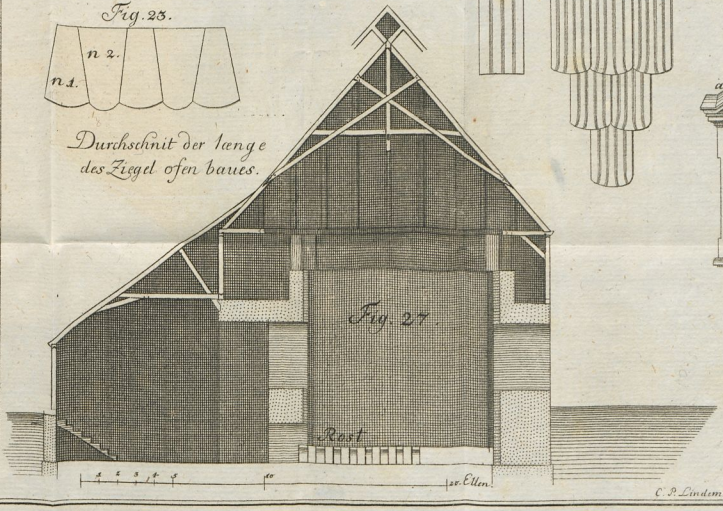
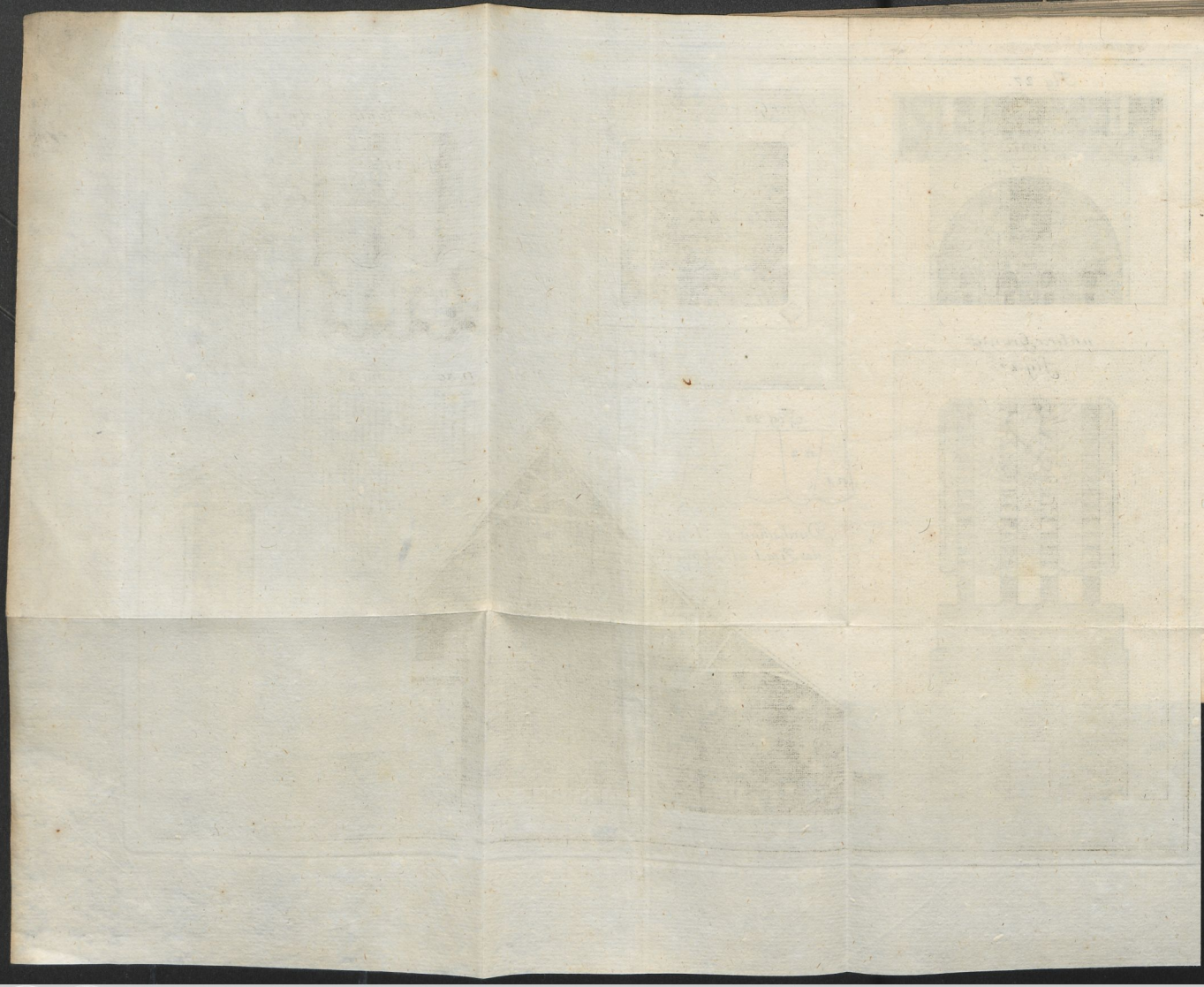


Fig. 28.

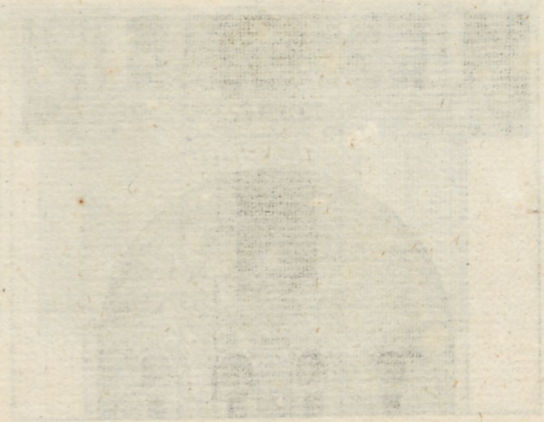
Durchschnit der længe
des Ziegel ofen baues.

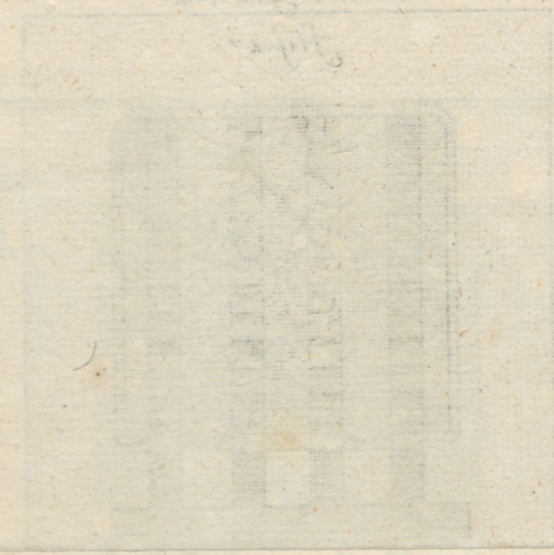


C. P. Lindemann sculpsit Dresdæ.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0133-0





124419

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0135-1

124419
X2369386

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-172546-p0136-7

ARCHITECTURA PRACTICA;

oder:

Die würckliche und tüchtige

Bau-Kunst,

so wohl bey Palatiis, als auch Bürgerlichen Häusern, auf das kürtzeste- nebst einigen, zu leichtern Begrieff mit beygefügten Rissen, vorgestellet, vornehmlich aber die bessere Præparatur derer Bau-Materialien und deren Gebrauch, jedermänniglich, insonderheit

Denen Bau-Herren zu grossen Nutzen, Denen unerfahrnen Gewercken zu nöthiger Besserung, und Dem gantzen Lande, samt dessen Einwohnern, zum Dienst, wohlmeinend eröffnet, durch

Johann Christoph von Naumann,
Königl. Majest. in Pohlen und Churfürstl. Durchl. zu Sachßen bestallten Obristen beym Corps d. Ingenieurs, und Bau-Directorn in denen Städten des Chur-Fürstenthums Sachßen und incorporirter Lande.

Budißin gedruckt, bey Gottfried Gottlob Richtern, 1736.